

DEUTSCHE FORSCHUNG IM OSTEN

MITTEILUNGEN DES INSTITUTS FÜR DEUTSCHE OSTARBEIT KRAKAU

BURGVERLAG KRAKAU GmbH.
VERLAG DES INSTITUTS FÜR DEUTSCHE OSTARBEIT

---

2. JAHRGANG | HEFT 4 | JUNI 1942



DEUTSCHE FORSCHUNG IM OSTEN

MITTEILUNGEN DES INSTITUTS FÜR DEUTSCHE OSTARBEIT KRAKAU

BURGVERLAG KRAKAU GmbH.
VERLAG DES INSTITUTS FÜR DEUTSCHE OSTARBEIT

1. BEITRÄGE

2. BERICHTE

2. JAHRGANG HEFT 4 JUNI 1942

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Wilhelm Coblitz, Direktor des Instituts für Deutsche Ostarbeit Krakau. — Anschrift der Schriftleitung: Institut für Deutsche Ostarbeit, Krakau, Annagasse 12. — Fernruf 152-82. — Burgverlag Krakau GmbH, Verlag des Instituts für Deutsche Ostarbeit, Krakau, Annagasse 5. — Druck: Zeitungsverlag Krakau-Warschau GmbH, Krakau, Poststrasse 1. — Jährlich erscheinen 8 Hefte. — Preis je Heft: Zl. 2,— / RM 1,—. Zu beziehen durch den Verlag und durch den Buchhandel.

STAND DER POLNISCHEN SIEDLUNGSGEOGRAPHISCHEN FORSCHUNG IM DISTRIKT GALIZIEN

VON DR. OTTO KLIPPEL,
Referent an der Sektion Landeskunde am Institut für Deutsche Ostarbeit Krakau, Zweigstelle Lemberg

Im Anschluß an die im 1. Jahrgang (1941) dieser Zeitschrift (Heft 8) erschienene Arbeit von G. Hildebrandt über den „Stand der polnischen siedlungsgeographischen Forschung im mittleren Teil Galiziens" soll im Folgenden der derzeitige Stand der siedlungsgeographischen Forschung in Ostgalizien, und zwar nur in dem außerkarpatischen flachen Landesteil, kurz charakterisiert werden. Dabei darf die durch G. Hildebrandt gegebene Darstellung der Leistung B. Zaborskis, der 1926 durch seine Abhandlung „über die Dorfformen in Polen und ihre Verbreitung"[1]) die vorausgegangene polnische, aber in weitgehendem Maß auch die einschlägige deutsche und anderweitige fremdsprachige Literatur zusammengefaßt hat, ebenso wie diese Abhandlung Zaborskis selbst, hier als bekannt vorausgesetzt werden, so daß sich an dieser Stelle ein nochmaliges Eingehen auf Zaborski sowie auf das von ihm abschließend behandelte und verarbeitete ältere Schrifttum erübrigt. Indem Zaborski, vor allem im Anschluß an die deutsche Literatur und auf Grund derselben, zu einer für Polen grundlegenden Untersuchung, Klassifizierung und Kartierung der Dorftypen in Polen kommt, die nicht nur geometrisch, sondern auch genetisch, d. h. mit anderen Worten sowohl beschreibend wie auch erklärend ist, legt er den Grundstein, auf dem die nachfolgende Forschung weiter zu bauen hat.

Wie es die Gesamtgeographie mit der Gesamtlandschaft zu tun hat, so die Siedlungsgeographie mit der Siedlungslandschaft, die ein Glied der Gesamtlandschaft ist und als solches eine Einheit mit organischem inneren Zusammenhang innerhalb des übergreifenden Komplexes der Gesamtlandschaft bildet. Unter diesen einheitlichen, leitenden Gesichtspunkt, von dem auch die folgende Darstellung ausgeht, fallen alle Einzelaufgaben der Siedlungsgeographie, deren vorliegende Lösungen dementsprechend zu beurteilen sind. Wie nun die Gesamtgeographie, und zwar sowohl die sogenannte allgemeine wie auch die spezielle länderkundliche, ihren Gegenstand, nämlich die Landschaft und ihre Glieder, Übergänge usw. einerseits beschreibt und anderseits erklärt, d. h. genetisch untersucht, wobei die Ursachen nachweisende Erklärung natürlich das Endziel des wissenschaftlichen Vorgangs bildet — ebenso erklärt und beschreibt auch die Siedlungsgeographie. Und wenn nun bei einem bestimmten Teil derselben wie bei der polnischen Siedlungsgeographie nach Zaborski genetisch orientierte erklärende Arbeiten und Arbeitsweisen auffälligerweise zurücktreten hinter bloß deskriptiven teilweise rein geometrischen Methoden, so ist die hier allerdings nicht näher zu erörtende Frage nach den Ursachen, oder vielleicht

---

[1]) Zaborski, B.: O kształtach wsi w Polsce i ich rozmieszczeniu (Die Dorfformen in Polen und ihre Verbreitung). Krakau 1926.

Gründen, dieser eigentümlichen Verlagerung des Schwerpunkts der Forschung, die sich auch bei der ostgalizischen Siedlungsgeographie feststellen läßt, nicht von der Hand zu weisen. Für die Zwecke des vorliegenden Berichtes ist es nicht von Belang, ob dieses Zurücktreten spezifisch geographischer Leistungen auf eine psychologisch bedingte allgemeine Abneigung gegen konstruktiv-schöpferische Gestaltung überhaupt zurückzuführen ist oder aber auf eine politische Tendenz, nämlich auf die Absicht die landschaftsumgestaltende und daher geographisch und insbesondere siedlungsgeographisch entscheidend belangvolle Wirkung der deutschen Siedlertätigkeit in Polen zu verschleiern.

I

Methodische Literatur

Die wenigen methodischen Beiträge zur Siedlungsgeographie mit Anwendung auf Ostgalizien, die seit der Arbeit Zaborskis, durchweg von Lemberger Forschern geliefert worden sind, behandeln in geometrisch-deskriptiver Weise vorwiegend die formale Seite des Problems der Auflockerung (Streuung) bzw. Geschlossenheit (Häufung) der ländlichen Siedlungen. Dabei werden Formeln zur Bestimmung des Häufungsgrades (Agglomeration) gesucht.

M. Baczyńska[2]) beginnt die Reihe dieser formalistischen Untersuchungen mit einem kleinen Beitrag, in dem sie eine Methode zur kartographischen Darstellung der bewohnten Fläche im Gegensatz zur nichtbewohnten angibt, als welche in Galizien die Höhengebiete Podoliens (Jarsiedlungen) und der Karpaten sowie die Waldgebiete entgegentreten, und außerdem eine Methode zur kartographischen Darstellung der Siedlungsdichte.

Im Anschluß an Bernard[3]), der 1931 den Häufungskoeffizienten K durch die Formel

$$K = \frac{M}{N} \cdot \frac{S}{N} = \frac{M \cdot S}{N^2}$$

bestimmt hatte, wobei M die Zahl der Gehöfte, S die Fläche, auf der sie liegen, und N die Anzahl der Gehöftegruppen auf derselben Fläche bedeuten, entwickelt 1932 F. Uhorczak[4]) am Beispiel Podoliens eine neue kartometrische Methode zur Bestimmung des Häufungskoeffizienten S. Er konstruiert zur Unterscheidung der bewohnten von der nichtbewohnten Fläche Kreislinien gleicher Entfernung um alle einzelnen Gehöfte eines bestimmten Gebietes und das von einer bestimmten „ersten“

---

[2]) Baczyńska, M.: Studium rozmieszczenia i gęstości osiedli w województwach południowych Polski (Studie über die Verbreitung und Dichte der Siedlungen in den südlichen Woiwodschaften Polens). In: Pamiętnik II. Zj. Slow. Geogr. i Etn. 1927. Bd. II. S. 94. Krakau 1930.

[3]) Bernard, I.: Une formule pour la cartographie de l'habitat rural avec application au département de l'Yonne. In: Troisième Rapp. de la Commiss. de l'Habitat rural — Congrès Intern. de Géographie Paris 1931.

[4]) Uhorczak, F.: Z metodyki badań nad osadnictwem (Zur Methodik der Siedlungsforschung). In: Czas. Geogr. Bd. X. S. 11—28. Lemberg—Warschau 1932.

Äquidistante umschlossene Gebiet bezeichnet er als die bewohnte Fläche P zum Unterschied von der nichtbewohnten. Daraufhin entwickelt er zur Bestimmung des Häufungskoeffizienten S die Formel

$$S = \frac{D}{P \, . \, s},$$

bei der D die Zahl der Gehöfte bedeutet und s die Anzahl der isolierten Gehöftegruppen, deren jede von der außerhalb der gewählten ersten Äquidistante gelegenen nichtbewohnten Fläche rings umgeben ist. Der methodische Fortschritt gegenüber Bernard besteht darin, daß Uhorczak nicht die gesamte Fläche, sondern nur die von einer bestimmten Äquidistanzlinie begrenzte siedlungsnahe Fläche in Betracht zieht. Die Methode ermöglicht die Berechnung der mittleren Siedlungsdistanz und zeigt den Zusammenhang der Siedlungen mit dem Terrain, z. B. in Podolien mit den Tälern, in augenfälliger Weise. Sie gestattet weiterhin geschichtliche Veränderungen im Grundriß des Siedlungsbildes kartographisch darzustellen und ziffernmässig zu berechnen (Beispiel Podoliens 1845 u. 1925).

In ähnlicher Weise bestimmt I. Albert[5]) in einer wenig später erschienenen Arbeit den Zusammenhang der Lage der ländlichen Siedlungen mit dem Gewässernetz, indem er auf einer in Rechtecke zerlegten Kartenunterlage längs der über 2 km langen Bäche und Flüsse Äquidistanzlinien konstruiert und das Verhältnis der Zahl der Gehöfte innerhalb und außerhalb der von diesen Äquidistanten umgrenzten Gebiete für jedes einzelne Rechteck bestimmt. Die der Untersuchung beigefügten Kartogramme stellen die Gebiete von Ustrzyki Dolne, Tyczyn und Dynów und Mościska dar. Nach dieser 1932 entwickelten Methode bearbeitete der Verfasser 1934 das Sangebiet (siehe unten!).

Eine weitere Methode zur Bestimmung des Streuungsgrades R der ländlichen Siedlungen entwickelt 1934 A. Zierhoffer[6]) zwecks Gewinnung absoluter Werte nach der Formel

$$R = \frac{p \, . \, s}{d} \, . \, K$$

Dabei bedeutet p die mittlere Fläche, die auf ein Gehöft entfällt, s die Zahl der mehr oder weniger isolierten Gehöftegruppen, d die Zahl der Gehöfte und K einen konstanten Koeffizienten, der berechnet wird. Der methodische Fortschritt beruht hiebei auf der Einführung der durchschnittlich auf 1 Gehöft entfallenden Fläche, auf Grund deren sich sogenannte „absolute“ Streuungswerte

---

[5]) Albert, I.: Ze studiów nad wpływem sieci wodnej na położenie geograficzne osiedli wiejskich (Studien über den Einfluß des Gewässernetzes auf die geographische Lage ländlicher Siedlungen). In: Czas. Geogr. Bd. X. S. 198—208. Lemberg—Warschau 1932.

[6]) Zierhoffer, A.: Pewien wzór na określenie stopnia rozproszenia i skupienia osiedli wiejskich (Eine Formel zur Bestimmung des Streuungs- und Häufungs-Grades der ländlichen Siedlungen). In: Zbiór Prac pośw. przez Tow. Geogr. we Lwowie Eug. Romerowi, S. 488—494. Lemberg 1934.

berechnen, sowie Karten gleicher Streuungsgrade mit Isolinien konstruieren lassen, wie sie Zierhoffer für die Gemeinden Żabie, Krzyworównia, Jasienów Górny und Uścieryki sowie Worochta gibt.

Den Abschluß in dieser Reihe bildet der Mathematiker H. Steinhaus[7]) (1936), der ausgehend von der Wahrscheinlichkeitsrechnung und der Bernoullischen Theorie der Glücksspiele die Abweichung der wirklichen von der wahrscheinlichen Streuung in einer Weise berechnet, deren mathematischer Formalismus mit Geographie als erklärender Landschafts-, bzw. Landeskunde letzten Endes nichts mehr zu tun hat.

Es ist bezeichnend, daß sich keine weiteren siedlungsgeographischen Arbeiten der im Vorstehenden charakterisierten Methoden zur Gewinnung neuer Resultate und Erkenntnisse bedienten. Beurteilt man aber den faktischen Wert einer wissenschaftlichen Methode nach ihrer Fruchtbarkeit, nämlich nach dem Maß der durch ihre Anwendung gewonnenen Ergebnisse, so wird man die Bedeutung jener unbenutzt gebliebenen Methoden dementsprechend beurteilen müssen.

II

Literatur über die Verbreitung von Gehöften und Siedlungen in Polen

Der Teil der polnischen siedlungsgeographischen Literatur nach Zaborski, der sich mit der Verbreitung von Gehöften und Siedlungen in Polen befaßt, kommt hier, nur insoweit Ostgalizien behandelt wird, in Betracht. Wesentliches ist dabei nicht anzuführen.

W. Deszczka[8]) bringt 1930 und 1931[9]) eine nach Analogie der Bevölkerungsdichtekarten konstruierte Häuserdichtekarte Polens, auf der vor allem die relativ hohe Häuserdichte Galiziens und insbesondere der Südostecke Ostgaliziens in die Augen fällt, wo die oberste der 5 unterschiedenen Dichtestufen (1,9—5,0; 5,1—10,0; 10,1—15,0; 15,1—20,0; 20,1—25,0: — Häuser pro qkm) erreicht wird, während das übrige Ostgalizien zur vor- u. drittletzten Stufe gehört. Der Autor erblickt in der Verteilung dieser Dichtestufen einen Ausdruck der Ballung der bäuerlichen Bevölkerung, des Prozentsatzes der Ackerfläche, der Bodenbeschaffenheit sowie der durchschnittlichen Größe des landwirtschaftlichen Besitzes. In seiner Untersuchung der Verbreitung der Häuser sowie der Größe und Verbreitung der Siedlungen in Polen geht Deszczka aus von amtlichem Material der Volkszählung von 1921, auf Grund dessen er eine Karte (1:1000000) der Verbreitung der Siedlungen nach durch die Zahl der jeweiligen Gehöfte, bzw. Häuser bedingten Größenklassen (1—10, 10—50, 50—100, 100—500,

[7]) Steinhaus, H.: O charakterystyce skupienia osiedli (Charakteristik der Häufung von Wohnstätten). In: Czas. Geogr. Bd. XIV. S. 288—297. Lemberg 1936.

[8]) Deszczka, W.: Rozmieszczenie domów wiejskich w Polsce (Die Verbreitung der Gehöfte in Polen). In: Pamiętnik II. Zj. Słow. Geogr. i Etn., 1927 Bd. II. S. 36—38. Krakau 1930.

[9]) — Rozmieszczenie domów oraz wielkość i rozmieszczenie osiedli w Polsce (Die Verbreitung der Gehöfte sowie Größe und Verbreitung der Siedlungen in Polen). In: Kwartalnik Statystyczny Bd. VIII. S. 867—900. Warschau 1931.

500—1000, über 1000) entwirft, aus der hervorgeht, daß in Polen die kleinsten Siedlungen die zahlreichsten sind, und daß in Galizien die Größe der Siedlungen über dem Durchschnitt liegt und von Westen nach Osten zunimmt. In Podolien nimmt die Siedlungsgröße von *N* nach *S* zu und die Siedlungsdichte ab.

W. Rewieńska[10]) bringt 1937 drei Kärtchen der Städtedichte in Polen (Dichte der Städte über 5000, unter 5000 Einwohner und Dichte dieser beiden Gruppen zusammen mit Isarythmen) zur Illustration des allgemeinen Absinkens der Städtedichte von W nach O, innerhalb dessen Podolien als Gebiet relativ höherer Dichte in gewisser Weise eine Ausnahmestellung einnimmt.

Der schon erwähnte F. Uhorczak[11]) liefert 1936—37 einen Beitrag zur städtischen Siedlungskunde Polens. Auf Grund amtlichen Materials der Volkszählung 1931 gliedert er die Städte Polens in 10 Größenklassen, deren Verteilung er kartiert, und auf Grund dieser Verteilung unterscheidet er 4 Verteilungsregionen [1) Großpolen und Kujawien, 2) Pommerellen, Zentralpolen und Białystok, 3) Nordosten, 4) Süden], wobei Galizien mit einer zwischen Groß- und Zentralpolen liegenden mittleren Städtedichte mit vorwiegend kleineren Städten in den Woiwodschaften Stanislau und Tarnopol und kleinsten in den Woiwodschaften Lemberg und Krakau erscheint. Es folgen Kartierungen der Städte nach Größengruppen, der Verteilung der Städte auf Grund der Höhenschichtenkarte, der gegenseitigen Entfernung der Städte nach der früher entwickelten Äquidistantenmethode, weiterhin der Städte nach der Zahl ihrer Häuser sowie nach dem nach der Formel

$$Sm = \frac{L}{B} \cdot \frac{M}{B}$$

berechneten Grad der Verstädterung, wobei *L* die Zahl der Einwohner, *B* die Zahl der Häuser und *M* die Zahl der Wohnungen einer städtischen Siedlung bezeichnet, und schließlich Kärtchen der Städte nach ihren Stein- und Backsteinhäusern (= Mauern) sowie ihren feuerfesten Dächern. Die beiden Kärtchen der prozentualen Verteilung der Stein- und Ziegelhäuser sowie der feuerfesten Dächer zeigen im Zusammenhang mit den beigefügten Tabellen für Ostgalizien etwa mittlere Werte.

III

Literatur über die Physiognomie polnischer Siedlungen

Auch bei der Behandlung der physiognomischen Literatur interessiert uns besonders Ostgalizien.

---

[10]) Rewieńska, W.: La densité urbaine en Pologne. In: Compt. Rend. d. Congr. Int. d. Géogr. Varsovie, 1934 Bd. III, S. 240--249. Warschau 1937.

[11]) Uhorczak, F.: Ilość, wielkość i rozmieszczenie miast w Polsce (Zahl, Größe und Verbreitung der Städte in Polen). In: Zbliska i Zdaleka Jg. IV. S. 227—236, 256—266, 291—302 u. Jg. V. S. 30—34. Lemberg 1936 u. 1937.

J. Sochaniewiczówna[12]) bringt 1928 in einer Abhandlung über „das Baumaterial des polnischen Dorfes“ auf Grund amtlichen Materials der polnischen Volkszählung 1921 sechs Kärtchen der prozentualen Verbreitung der Stein-, Holz- und Lehmhäuser sowie der Stroh-, Holz- und feuerfesten Dächer der ländlichen Gemeinden Polens, wobei der niedrige Prozentsatz der Steinmauern (mit Ausnahme der früher deutschen Gebiete) auffällt (unter 5% östlich des San, nur Podolien und Roztocze bis 25%), während sonst Holz das Hauptbaumaterial bildet; dagegen überwiegen Lehmhäuser im podolischen Steppengebiet (daneben Steinmaterial im Gebiet der Jary). Der Zusammenhang mit physiographischen Faktoren bei der Verbreitung der Unterschiede des Dachmaterials wird weniger deutlich.

In ähnlicher Weise behandelt W. Ormicki[13]) 1929 dasselbe Thema und St. Leszczycki[14]) 1936 das Baumaterial der Städte Polens auf Grund amtlichen Materials der Volkszählung 1931. Er untersucht und kartiert die Verbreitung des Hausbaumaterials und des Dachmaterials und kommt zu einer Unterscheidung von 6 Regionen für das Hausbaumaterial, wobei Ostgalizien in das Gebiet der Holzhäuser (4. und 6. Region) fällt — mit Ausnahme des südöstlichen Steppengebiets von Podolien (5. Region), wo sich Stein- und Lehmhäuser mischen. Bei der Unterscheidung von 9 Regionen nach der Verbreitung des Dachmaterials fällt Ostgalizien größtenteils in das Gebiet (VII) mit feuerfesten und Strohdächern, im Nordwesten in das Gebiet (V) der Holzdächer mit Beimischung von Strohdächern, im Westen (Gebiet VIII) mit Holzdächern und im Süden in das Gebiet (IX) mit Holzdächern. Auf der synthetischen Karte, die 5 Regionen unterscheidet (I Westpolen, II Mittelpolen, III Ostpolen, IV Karpaten, V Podolien), fällt das in Rede stehende Gebiet großenteils in die Region (5) der feuerfest- oder strohgedeckten Ziegel- oder Lehmhäuser, im Norden in das Gebiet (IIIg) der feuerfestgedeckten Holzhäuser, im mittleren Westen in das Ziegel- und Holzhäuser-Mischgebiet (IIc) mit feuerfesten Dächern und im Süden schon in den Abschnitt (IV) mit holzgedeckten Holzhäusern. Die waldarme podolische Region mit Ziegel- oder Lehmhäusern sowie die waldreiche Karpatenregion mit holzgedeckten Holzhäusern zeigen vor allem die Beeinflussung des Baumaterials durch die Naturverhältnisse.

Physiognomisch interessant ist die Feststellung, daß $^3/_4$ der polnischen Stadthäuser — und nur um solche handelt es sich hier — eingeschossige Parterrehäuser sind. Diese sind vor allem für die Mehrzahl der Kleinstädte charakteristisch. Die einstöckigen Häuser bilden 15,4%, die zweigeschossigen 5,1%, die dreigeschossigen 2,4% und die noch höheren 1,2% der städtischen Häuser.

---

[12]) Sochaniewiczówna, J.: Materiał budowlany wsi polskiej (Das Baumaterial des polnischen Dorfes). In: Czas. Geogr. Bd. VI. S. 86—96.

[13]) Ormicki, W.: Zewnętrzne oblicze wsi polskiej (Physiognomie des polnischen Dorfes). In: Wiad. Geogr. Bd. VII, S. 94—96. Krakau 1929.

[14]) Leszczycki, St.: Typy fizjonomiczne miast Polski (Physiognomische Typen der Städte Polens). In: Samorząd Terytorialny Jg. VIII. S. 65—76. Warschau 1936.

Derselbe Autor bringt 1938 eine Abhandlung ähnlichen Inhalts[15]) in französischer Sprache.

Gleichfalls die Häuser der städtischen Siedlungen in Polen behandelt 1936 St. Gorzuchowski[16]) auf Grund des Materials des Powszechny Zakład Ubezpieczeń Wzajemnych und einer zur Vervollständigung des Materials veranstalteten privaten Enquête, wonach der Autor in Polen 3 Regionen unterscheidet, den Nordosten mit über 80% Holzgebäuden (ähnlich die Karpatenregion) und den Westen mit überwiegendem Steinmaterial (bis über 90%) sowie eine Übergangszone mit 60—80% Holzhäusern. Die Südgrenze der Nordostregion liegt am Unterlauf des Wieprz und an der podolischen Stufe. Das Hauptgebiet der Verbreitung der Lehmhäuser liegt in Podolien am Seret und Zbrucz und seinen Zuflüssen (etwa 50%) und erreicht einen maximalen Betrag im Kreis Trembowla (bis zu 70%). Gegen Süden und Westen sinkt der Prozentsatz der Lehmhäuser in Podolien. Nach Westen reicht das Verbreitungsgebiet der Lehmhäuser bis in den Kreis Lemberg, teilweise noch in den südlichen Teil des Kreises Żółkiew und in die Kreise Bóbrka, Rudki und Mościska, wo das Westende des Verbreitungsgebiets liegt. Im Norden reicht das Verbreitungsgebiet der städtischen Lehmhäuser mit einem gewissen Prozentsatz noch in den Kreis Krzemieniec (bis 50%) und mit geringeren Prozentsätzen bis in die Kreise Zdołbunów, Złoczów, Brody und Horochów. Das Städtchen Biały Kamień hat z. B. nur noch kaum 2% Lehmhäuser, dagegen 86% Holzhäuser. In der Richtung nach Süden (zum Jargebiet) hin nimmt das Steinmaterial infolge der dortigen Aufschlüsse zu, insbesondere am Dnjestr und am Unterlauf seiner linken (nördlichen) podolischen Zuflüsse. Auch auf der podolischen Landstufe spielt der Ziegelsteinbau in den Städten eine Rolle, ebenso im Roztoczegebiet, wo der Prozentsatz des Steinmaterials beim städtischen Hausbau nach Norden zum Plateau von Lublin hin zunimmt. In der Stadt Lemberg selbst steigt der Prozentsatz des Ziegelsteinmaterials bis zu 80%, im Kreis Lemberg beträgt er 10—40%.

Die der Untersuchung beigefügte Karte (1:1000000) gibt die Gliederung der Städte nach ihrer Größe und ihrem Baumaterial.

In diesem Zusammenhang sei noch einmal auf den oben angeführten Beitrag von Uhorczak[11]) Nr. 4 (1937) und auf die dort gegebene Darstellung der Verbreitung der Städte Polens nach dem Prozentsatz ihrer Backsteinhäuser sowie ihrer feuerfesten Dächer und die einschlägige Statistik hingewiesen.

IV

Die regionale siedlungskundliche Literatur Ostgaliziens

Im Folgenden soll nun eine gedrängte, nur das Wichtigste berührende Übersicht über die neueste regionale siedlungsgeographische Literatur gegeben werden, an die sich

---

[15]) — Les types physionomiques des villes en Pologne. In: Compt. Rend. d. IV. Congr. d. Géogr. et d. Ethn. Sl. Sofia 1936. S. 172—179. Sofia 1938.

[16]) Gorzuchowski, S.: Osiedla miejskie w Polsce i ich materiał budowlany w zależności od czynników przyrody (Die städtischen Siedlungen in Polen und ihr Baumaterial in Abhängigkeit von Naturfaktoren), 110 S. Warschau 1936.

dann ein Überblick über verschiedene kleinere Gebiete betreffende Einzelbeiträge anschließen soll.

M. Woźnowski[17]) untersucht 1930 die Namendichte in Podolien, indem er die österreichische Spezialkarte 1:75000 in 4 qkm = Quadrate zerlegt und die in jedem Quadrat vorkommenden Namen zählt ohne zwischen Bezeichnungen für natur- und kulturgeographische Objekte einen Unterschied zu machen, woraufhin er Isolinien gleicher Namendichte konstruiert um auf Grund derselben Regionen mit wechselnder Namendichte zu unterscheiden und deren Zusammenhang mit anderen geographischen Gegebenheiten sowie ihren geographischen Wert im dynamischen Sinn zu ermitteln. So findet er eine größere Namendichte im Gebiet der Jary und im Roztoczegebiet, im Abschnitt der Grzędy und des Opole, eine geringe im Gebiet der flachen Wasserscheiden, dem (einstigen) Steppengebiet usw. Konform der Reliefenergie, Volksdichte und Siedlungsdichte soll die Namendichte steigen, bei Streusiedlung größer, bei geschlossener Siedlung geringer sein. Also durchweg Selbstverständlichkeiten, deren Belanglosigkeit noch vergrößert wird durch die Zufälligkeit des Ausgangspunktes, nämlich der Namenverstreuung über das Kartenbild. Aus dem zahlenmäßigen Verhältnis für Namen für naturgeographische und für anthropogeographische Gegebenheiten ergibt sich der Grad der Entwicklung der anthropogeographischen Landschaft, die mit der Siedlungslandschaft identisch sein dürfte, wobei der Autor Jugend, Reife und Alter unterscheidet. Danach soll sich Podolien im Zustand anthropogeographischer Reife befinden.

Inwieweit derartige formalistische Spielereien überhaupt noch unter den Begriff der Siedlungsgeographie fallen, muß dahingestellt bleiben.

Nur indirekt zur Siedlungsgeographie gehören Beiträge wie der kurze Bericht von Z. Keyha[18]) 1930 über Zu- (und Ab-) nahme der Bevölkerung in Südostpolen in den Jahren 1900—1910—1921, wobei vor allem die Feststellung der Abnahmen der kriegsgeschädigten Gebiete interessiert, — oder die Studie von W. Przepiórski[19]) (1936) über den Einfluß des Bodens auf die Verbreitung der Anbauarten und des Menschen am Beispiel des oberen Buggebiets.

In einer Studie „Zur Geographie der ländlichen Siedlungen im Sangebiet" von I. Albert (1934)[20]), deren Verfasser bereits genannt wurde, beschäftigt sich derselbe unter Anwendung der von ihm entwickelten oben charakterisierten Methode[5])

---

[17]) Woźnowski, M.: Gęstość nazw na Podolu (Die Namendichte in Podolien). In: Pamiętnik II. Zj. Słow. Geogr. i Etn., 1927. Bd. II. S. 72—75. Krakau 1930.

[18]) Keyha, Z.: Przyrost ludności w Polsce południowo-wschodniej w latach 1900—1910—1921 (Die Bevölkerungszunahme in Südostpolen in den Jahren 1900—1910—1921). In: Pamiętnik II. Zj. Słow. Geogr. i Etn., 1927. Bd. II. S. 96. Krakau 1930.

[19]) Przepiórski, W.: Wpływ podłoża na rozmieszczenie kultur i człowieka na przykładzie Nadbuża (Der Einfluß des Bodens auf die Verbreitung der Kulturen und des Menschen am Beispiel des oberen Buggebiets). In: Wiad. Służ. Geogr. Jg. X. S. 366—386. Warschau 1936.

[20]) Albert, I.: Z geografii osiedli wiejskich w dorzeczu Sanu (Zur ländlichen Siedlungsgeographie des Sangebietes). In: Prace Geogr. wyd. p. E. Romera, H. XVI. S. 3—34. Lemberg—Warschau 1934.

mit dem Einfluß der Flüsse auf die Lage der ländlichen Siedlungen, mit dem Einfluß von natürlichen Faktoren auf die Verbreitung von geschlossenen und aufgelockerten Siedlungen sowie mit der vertikalen Verteilung der ländlichen Siedlungen am Beispiel des Sangebiets, wobei er feststellt, daß auch im Flachland (ebenso wie im Bergland) Gehöfte nur selten in Hochlagen auftreten. Im Flachlandsteil des unteren Sangebiets wie auch im Vorgebirgsabschnitt des mittleren und in der Gebirgsregion des oberen Sangebiets treten die ländlichen Siedlungen unterhalb der Höhen auf: das ist eine ebensolche Selbstverständlichkeit wie z. B. die weiteren Feststellungen, daß die relativen Höhen der Siedlungen bei Streusiedlungen größer sind als bei geschlossenen, daß sich die Siedlungen an den Flüssen häufen usw.

Eine gleichzeitige Arbeit von T. Senik[21]) befaßt sich mit der Physiographie der ländlichen Siedlung auf dem Roztocze und in den Nachbargebieten auf Grund der topographischen Karte 1:25000 und der geologischen Karte 1:75000 sowie des einschlägigen Materials der Volkszählung 1921. Wiederum stehen die formalen Fragen der Häufung und Streuung der ländlichen Siedlung sowie der topographischen Lage der Gehöfte im Vordergrund der Erörterung. Streusiedlungen gibt es nur in isolierten Gruppen, außer in dem Streifen Kamionka Strumiłowa—Niemirów—Lubaczów, wo sie 50—75% aller Gehöfte ausmachen. Die Streusiedlung nimmt konform der Zunahme der Sand-, Wald- und Sumpfflächen zu. Daß die Siedlungen vor allem den Flüssen folgen, ist bekannt. Das Verhältnis der Siedlungen zu den Bodenarten und zum Relief wird untersucht.

A. Malicki[22]) gibt 1937 mit seiner Untersuchung der „Lage der Städte im oberen Buggebiet“ einen grundlegenden Beitrag zur Stadtgeographie Ostgaliziens. Die Untersuchung der Stadtlagen zeigt, daß die Städte vor allem an Flüssen und am Fuß des Stufenrandabfalls gelegen sind, der als Nordostrand des Roztocze und als Nordwest-, bzw. Nordrand der podolischen Platte das Oberbuggebiet in SW, S u. SO abschließt. Die Stufenrandstädte liegen (meist am Wasserhorizont zwischen Tertiär u. Kreide) vor allem an den Stellen, wo die Stufe von Einsattelungen gequert wird, die dem Verkehr die Wege wiesen. Ein Kärtchen zeigt den Verlauf der Handelswege zu Ende des 18. Jahrhunderts auf Grund der Liesganigschen Karte. Die Wege folgen den Flüssen ohne sie zu überschreiten, außer an den wenigen Übergangsstellen, wo sich die Wege bündeln und die Entwicklung von Städten begünstigen (Sokal, Krystynopol, Kamionka Strumiłowa, Dobrotwór, Mosty Wielkie), bzw. (in selteneren Fällen) ihre Entstehung veranlassen (Sokołówka, Stanisławczyk, Szczurowice).

Die Analyse der geographischen Lage führt außerdem zur Betonung der Wehrlage, die bedingt ist durch die militärische und politische Lagebedeutung in früheren

---

21) Senik, T.: Z fizjografii osadnictwa wiejskiego na Roztoczu i w krainach sąsiednich (Zur Physiographie der ländlichen Siedlung im Roztocze und in den Nachbargebieten). In: Prace Geogr. wyd. p. E. Romera, H. XVI. S. 35—48. Lemberg—Warschau 1934.

22) Malicki, A.: Położenie geograficzne miast na Nadbużu (Die geographische Lage der Städte im oberen Buggebiet). In: Czas. Geogr. Bd. XV. S. 18—42. Lemberg 1937.

Jahrhunderten. Auch Dörfer besitzen oft eine deutliche Wehrlage. Auf Grund von Katasteraufnahmen konstruierte Pläne von alten Städtchen des Nadbuże mit ausgeprägter Wehrlage (Bełz, Busk, Gliniany, Dźwinogród, Biały Kamień, Uhrynów, Jaryczów Nowy, Kulików) begleiten den Text der verdienstvollen echt geographischen Arbeit.

V

Kleinere siedlungsgeographische Einzelbeiträge

Von den ein kleineres Gebiet siedlungsgeographisch behandelnden wissenschaftlichen Darstellungen sollen hier nur die wesentlicheren Erwähnung finden.
J. Wąsowicz[23]) gibt 1933 einen Beitrag zur Geographie von Lemberg, dessen Lage in der tiefsten Einsattelung der Kammlinie des Roztocze verkehrsgeographisch wichtig ist. Die Stadt lag ursprünglich am Westhang des Schloßberges am Quellhorizont zwischen liegender Senonkreide und hangendem Miozän. Im 13. Jahrhundert entsteht Lemberg neu im oberen Teil der Pełtew-Quellmulde in besserer Wehrlage. Das Kärtchen der Bevölkerungsdichte zeigt die höchsten Werte in den ältesten Stadtteilen, daneben isolierte Stellen größerer Dichte in den neueren Arbeitervierteln. Durch die Vergrößerung der Stadt sind ursprünglich benachbarte Dörfer in die Stadt einbezogen worden und haben neben ihren alten Kernen neue Zentren entwickelt.

Ausführlicher behandelt 1938 dasselbe Thema W. Kaczorowski[24]) in seiner Abhandlung über die Geographie von Lemberg. Er gliedert das bebaute Gebiet in 4 Stufen nach der Gebäudedichte, deren Verteilung die erste der beigegebenen Karten illustriert. Die zweite Karte gliedert die bebaute Fläche nach der Zahl der Stockwerke der Häuser. Die 3. Karte gibt in 4 Darstellungen die Entwicklung der Baufläche. Die 4. Karte gliedert die Stadt nach dem wirtschaftlichen und sozialen Charakter ihrer verschiedenen Teile, und der Text gibt die zugehörigen Erläuterungen.

T. Szymański[25]) gibt 1934 einen Beitrag zur Kenntnis des Beckens von Żydaczów—Stryj, in dem er nach Unterscheidung von vier Terrassenflächen (I 2 m, II 4—5 m, III 9—15 m, IV 35—40 m) die prozentuale Verteilung der Gehöfte auf denselben bespricht (I 7,6%, II5 4,8%, III 14,2%, IV 23,5%). $^3/_4$—$^5/_6$ aller Gehöfte liegen auf den Terrassen, vor allem — wegen der Nähe des Wassers — in kleinen Tälern. Selten sind Haufendörfer, seltener die regelmäßigen Dörfer der josefinischen Siedlung. Bemerkenswert ist die Häufung der Gehöfte auf der 4—5 m-Terrasse, die als Schutzlage gegen Überschwemmungen, auch bei höchstem Wasserstand, aufgesucht wird.

---

23) Wąsowicz, J.: Z geografii Lwowa (Zur Geographie von Lemberg). In: Przyroda i Technika Jg. XII. S. 302—307. Lemberg—Warschau 1932.

24) Kaczorowski, W.: Geograficzne oblicze Lwowa (Die geographische Physiognomie von Lemberg). In: Przegl. Krajozn. Jg. 1938. Lemberg 1938.

25) Szymański, T.: Kilka drobnych przyczynków do znajomości kotliny Żydaczowsko-Stryjskiej (Einige Bemerkungen über das Becken von Żydaczów—Stryj). In: Czas. Geogr. Bd. XII. S. 319—326.

Die Gebäude sind vorwiegend aus Holz, meist mit Strohdächern (55,6%, Ziegel 38,08%). Der Autor unterscheidet drei sozialen Unterschieden entsprechende Gehöfteformen und charakterisiert den Verlauf der Gemeindegrenzen.

J. Lisikiewiczówna[26]) bespricht 1934 auf Grund der topographischen Karte 1:25000 „die Streuung der Siedlungen in Podolien“ und stellt fest, daß Streusiedlungen meist an den flachen Wasserscheiden auftreten sowie bei großen relativen Höhen. Streusiedlungen treten auf als Wirkung der Parzellierung großer Güter.

1938 behandelt A. Malicki „die geographische Lage des fürstlichen Halicz“[27]). Die Analyse der Lage der Stadt, die früher eine wichtige politische Rolle gespielt hat, ergibt, daß die Stadt ursprünglich als Burg in Schutzlage auf einem Riedel entstand, dann als Handelsplatz für Salz und an der Grenze verschiedener Landschaften — als Knotenpunkt von Handelswegen sich weiter entwickelte und schließlich bei der Westverschiebung des ruthenischen Machtzentrums infolge des Andringens der Steppenvölker der politische Mittelpunkt des ruthenischen Fürstentums wurde.

VI

Siedlungsgeographisches aus der historischen Literatur

Bei der neuen polnischen Siedlungsgeographie treten die eigentlich geographischen Kernprobleme in der eingangs besprochenen auffälligen Weise zurück, um statt dessen stellenweise in Nachbardisziplinen, insbesondere bei den polnischen Historikern, wieder aufzutauchen, wo sie daher bei einer methodischen Zusammenfassung aufzusuchen sind; es ist dabei klar, daß nur Untersuchungen mit spezifisch geographischer Fragestellung in Betracht kommen.

Der Festband für Bujak enthält 2 Arbeiten dieser Art, der sich eine dritte ähnlich orientierte anschließt[28]).

F. Persowski[29]) gibt in seiner Untersuchung über „die Siedlung im mittleren Teil des Sangebiets“ auf Grund alter Akten und Urkunden einen Vergleich des jetzigen Landschaftscharakters mit dem des 15. Jahrhunderts, insbesondere hinsichtlich der Verbreitung des Waldes, bei der seit der Mitte des 15. Jahrhunderts nur geringe Veränderungen, nämlich Verminderungen durch Vordringen des Ackerlandes, eingetreten sind. Die bedeutsamste Veränderung besteht in dem Verschwinden von Sümpfen und Teichen.

---

[26]) Lisikiewiczówna, I.: O rozproszeniu osad na Podolu (Die Siedlungsstreuung in Podolien). In: Czas. Geogr. Bd. XII. S. 334—335. Lemberg—Warschau 1934.

[27]) Malicki, A.: Geograficzne położenie książęcego Halicza (Die geographische Lage des fürstlichen Halicz). In: Przegl. Krajozn. Jg. 1938. Lemberg 1938.

[28]) Studia z Historji Społ. i Gosp. pośw. Prof. Dr. Franciszkowi Bujakowi (Festband für F. Bujak). Lemberg 1931.

[29]) Persowski, F.: Osadnictwo w dorzeczu średniego biegu Sanu (Die Siedlung im mittleren Sangebiet). Im Festband für F. Bujak. S. 83—99.

In ähnlicher Weise rekonstruiert K. I. Hładyłowicz[30]) den Landschaftscharakter um die Mitte des 15. Jahrhunderts, wo eine ziemlich gleichmäßige Verteilung der Siedlung herrschte, mit Ausnahme des geringer besiedelten waldreicheren Nordens des Lemberger Landes sowie der südöstlichen Steppengebiete. Die älteren Siedlungen sollen an der Grenze von Alluvial- und Lößböden liegen. Die Siedlungen im Südosten fallen zu Beginn des 16. Jahrhunderts teilweise dem Ansturm von Steppenvölkern zum Opfer, woraufhin im nördlicher gelegenen Waldgebiet neue Siedlungen entstehen. Der Autor kommt unter Übergehung der deutschen Kolonisation zu der Feststellung, daß bis zum Ende des 18. Jahrhunderts keine wesentlichen Veränderungen mehr stattgefunden haben, erwähnt jedoch die Entstehung deutscher Kolonistendörfer im Lemberger Land am Ende des 18. und im Lauf des 19. Jahrhunderts. Auf den leeren königlichen Meierhöfen bei Szczerzec, Gródek und Jaworów wurden die deutschen Kolonisten angesiedelt. Große Veränderungen vollziehen sich erst im Lauf des 19. Jahrhunderts durch natürliche Zunahme der Bevölkerung, die zur Entstehung neuer Dörfer und Weiler führen, so daß sich in der Spanne von 130 Jahren die Zahl der Siedlungen um 28% vergrößert hat. Große Wälder im Norden des Lemberger Landes und im Nordwesten von Podolien verschwinden um diese Zeit. Eine der Abhandlung beigegebene Karte stellt die Veränderungen der Kulturlandschaft, z. B. der Verbreitung des Waldes und der Siedlungen, seit der Mitte des 15. Jahrhunderts dar. Ein Verzeichnis der Ortsnamen mit den Daten ihrer ersten urkundlichen Erwähnung, auch für Wüstungen, schließt sich an.

K. Arłamowski[31]) gibt in seiner Studie über „die Gutsherrschaft Medyka in der Starostei Przemyśl im 16. Jahrhundert“ eine historische Analyse der wirtschaftlichen und sozialen Zustände innerhalb der Gutsherrschaft Medyka im 16. Jahrhundert im Vergleich zur Gegenwart.

P. Dąbkowski stellt in seinen „mittelalterlichen Skizzen“[32]) die Rolle dar, die der Dnjestr im 15. Jahrhundert für die Siedlung gespielt hat, bezeichnet die nationale Zusammensetzung des Gebietes für diese Zeit und stellt variable Ortsnamen und auf Grund von Gerichtsakten alte topographische Namen zusammen, von denen einige siedlungsgeographische Bedeutung haben.

Derselbe Verfasser gibt 1939[33]) auf Grund eines umfangreichen Urkundenmaterials eine Rekonstruktion der ehemaligen Verwaltungsgliederung der Woiwodschaften Lemberg und Bełz im 15. Jahrhundert, Bemerkungen über die Nationalität der

---

[30]) Hładyłowicz, K. J.: Zmiany krajobrazu w ziemi Lwowskiej od połowy XV do początku XX wieku (Veränderungen des Landschaftsbildes im Lande Lemberg von der Mitte des 15. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts). Im Festband für F. Bujak. S. 101—132.

[31]) Arłamowski, K.: Klucz Medycki starostwa Przemyskiego w XVI w. (Die Gutsherrschaft Medyka in der Starostei Przemyśl im 16. Jahrhundert). Im Festband für F. Bujak. S. 133—164.

[32]) Dąbkowski, P.: Szkice średniowieczne (Skizzen aus dem Mittelalter). In: Księga Pamiątkowa ku czci Wład. Abrahama Bd. I. S. 141—178. Lemberg 1930.

[33]) — Podział administracyjny województwa Ruskiego i Bełzkiego w XV wieku (Verwaltungseinteilung der ruthenischen Woiwodschaft und der von Belz im 15. Jahrhundert). VIII+337 S. Lemberg 1939.

Bewohner, ein Ortsverzeichnis mit den Daten der ersten urkundlichen Erwähnung, ein Verzeichnis von Wüstungen und nicht identifizierbaren Ortschaften usw. Wichtig ist die Karte mit den angeführten Ortschaften und den Verwaltungsgrenzen im 15. Jahrhundert.

Mit der Behandlung des Ratsherrnbuches von Drohobycz, 1542—1563, geben die Verfasser St. Sochaniewicz und H. Polaczkówna[34]) 1936 eine historische Studie, in der vor allem die Topographie und Verkehrslage der Stadt, ihre Ausstattung mit Magdeburger Recht sowie die Ausführungen über die Bedeutung des Salzbergbaues für die Entwicklung der Stadt siedlungsgeographisch interessant sind.

Die Arbeit von M. Ungeheuer[35]) über die Kreditverhältnisse im Land Przemyśl in der Mitte des 15. Jahrhunderts (1929) gibt ein für den Siedlungsgeographen beachtliches Ortsverzeichnis sowie ein Verzeichnis der Wüstungen.

K. Dobrowolski[36]) stellt „die walachischen Wanderungen auf polnischem Gebiet" dar. Im Anfang des 14. Jahrhunderts erscheinen die Walachen in den Karpaten und im nördlichen Vorland und dringen zu Beginn des 15. Jahrhunderts und später vor bis in das Gebiet von Styr, Bug, Huczwa und Wieprz und schließlich bis zum Prypeć. Das Eindringen der Walachen läßt sich nur erklären durch Saisonwanderung walachischer Hirten. Ein Teil derselben wurde nördlich der Karpaten seßhaft infolge der Absicht des Großgrundbesitzes, diese schweifenden Elemente an die Scholle zu binden. Spuren der walachischen Wanderung und Siedlung sind auch in topographischen Namen erhalten.

A. Czołowski und B. Janusz[37]) schildern 1926 „Vergangenheit und Ruinen der Woiwodschaft Tarnopol" und erwähnen dabei einige Städtegründungen.

Es wäre hier noch zu erwähnen eine Reihe von verschiedenartigen Stadt- und Kreisgeschichten, Monographien usw. mit verstreuten Bemerkungen über siedlungsgeographische Tatsachen, so finden sich z. B. in der Arbeit von A. Kuczera über „das Gebiet von Sambor" (1935)[38]) einige Ausführungen über die Entstehung von Dörfern und über die frühe Entwicklung der Stadt Sambor.

M. Osiński schildert „das Schloß in Żółkiew" (1933)[39]), Topographie, Gründung und Wehrlage der Stadt. In der historisch-ökonomisch orientierten Monographie

---

[34]) Sochaniewicz, S. und Polaczkówna, H.: Księga radziecka miasta Drohobycza 1542—1563. (Ratsbuch der Stadt Drohobycz 1542—1563). C+156 S. Lemberg 1936.

[35]) Ungeheur, M.: Stosunki kredytowe w ziemi Przemyskiej w połowie XV wieku (Kreditverhältnisse im Land Przemyśl in der Mitte des 15. Jahrhunderts). In: Badania z Dziej. Społ. i Gosp. H. 6. VIII+298 S. Lemberg 1929.

[36]) Dobrowolski, K.: Migracje wołoskie na ziemiach polskich (Walachische Wanderungen auf polnischem Gebiet). In: Pamietnik V Zj. Hist. Pol. w Warszawie Bd. I. S. 135—152. Lemberg 1930.

[37]) Czołowski, A. und Janusz, B.: Przeszłość i zabytki województwa Tarnopolskiego (Vergangenheit und Denkmäler der Woiwodschaft Tarnopol). VIII+198 S. Tarnopol 1926.

[38]) Kuczera, A.: Samborszczyzna (Der Bezirk Sambor). Bd. I. 492 S. Sambor 1935. Bd. II. 484 S. Sambor 1937.

[39]) Osiński, M.: Zamek w Żółkwi (Das Schloß in Żółkiew). 140 S. Lemberg 1933.

des Dorfes Uniż von W. Przybysławski[40]) finden sich Ausführungen über die Entstehung des Dorfes mit walachischem Recht, über die Dorfflurgeschichte und über Hütten- und Hofform usw.

Schlußbemerkung

Bei der im Vorstehenden angeführten Literatur wurden lediglich wissenschaftliche, irgendwie Probleme der Siedlungsgeographie des Flachlandteils von Ostgalizien betreffende und fördernde Abhandlungen, die nach Zaborskis eingangs angeführtem Hauptwerk erschienen sind, berücksichtigt. Dabei mußte die ältere Literatur sowie die Gesamtheit der nur populären Darstellungen ebenso außer Betracht bleiben wie auch das gesamte, das andersartige Karpatengebiet betreffende Schrifttum.

Zweck der Darstellung war, den in seiner Gesamtheit wenig bedeutsamen literarischen Tatbestand zu umreißen, den künftige siedlungsgeographische Forschung in dem in Rede stehenden Gebiet irgendwie zu berücksichtigen haben wird.

Diese künftige Forschung wird aber von Deutschen geleistet werden. Dabei ist festzustellen, daß diese künftige deutsche Forschung nur an wenigen Einzelpunkten wird an die vorausgegangene polnische Forschung anknüpfen können. Vergleicht man nämlich die Wege, welche die deutsche und die polnische siedlungsgeographische Forschung in den letzten Jahren und Jahrzehnten gegangen sind, so wird der Unterschied ohne weiteres klar. Bei der polnischen Methodik der Siedlungsgeographie erscheint die siedlungsgeographische Arbeit unter ein ihr wesensfremdes Prinzip subsumiert. Hier wird nicht der Gegenstand der Siedlungsgeographie selbst untersucht, nämlich die Siedlungslandschaft und ihre Entstehung und Entwicklung samt den sie bedingenden Faktoren, sondern allein das unwesentliche formale Moment, das mathematischer Fassung zugänglich ist. Und da diese mathematischen Methoden für die siedlungslandschaftliche Erkenntnis selbst ohne Belang sind, erscheinen sie als leere Spielerei, nicht als Methoden sacherfüllter Wissenschaftlichkeit. Und je subtiler die nie an der Tatsachenforschung erprobte Methodik ausgebildet wird, desto deutlicher tritt ihr leerer landschaftsfremder Charakter hervor.

Ähnliches gilt für die Mehrzahl der regionalen Forschungen. Auch hier scheint in den meisten Fällen das mathematische Prinzip das geographische zurückgedrängt zu haben. Und die wenigen Untersuchungen, die dem siedlungslandschaftlichen Problem nähergekommen sind, behandeln zusammenhanglos zufällige Einzelheiten. Zu ähnlichen Ergebnissen führte auch die eingangs erwähnte Untersuchung von G. Hildebrandt über die polnische Siedlungsgeographie in Mittelgalizien.

Aus diesem Grunde wird die künftige deutsche Siedlungsgeographie im allgemeinen nicht auf der vorausgegangenen polnischen Forschung aufbauen können, sondern wird unter dem von der deutschen Forschung herausgearbeiteten Gesichtspunkt der Siedlungslandschaft auch in Galizien neue Wege gehen.

---

[40]) Przybysławski, W.: Uniż, wieś powiatu horodeńskiego (Uniż, ein Dorf im Kreis Horodenka). In: Bibl. Puławska Nr. 38, VII+104 S. Warschau 1933.

DIE BETRIEBSGRÖSSENVERTEILUNG IM POLNISCHEN GEWERBE

VON DR. HELMUT MEINHOLD
Referent an der Sektion Wirtschaft am Institut für Deutsche Ostarbeit Krakau

I. Das Betriebsgrößenverhältnis im ehem. Polen

Das ehem. Polen war, der Berufsstruktur seiner Bevölkerung nach, im wesentlichen ein Agrarland. Im Jahre der letzten polnischen Volkszählung 1931 waren 60,6 v. H. der Bevölkerung landwirtschaftliche, immerhin aber auch 19,3 v. H. gewerbliche Berufszugehörige[1]). Damit errechnet sich für das ehem. Polen eine gewerbliche Bevölkerungsdichte von 15,9 Personen je Quadratkilometer, eine Dichte also, die im Verhältnis zu der des Altreichs mit (1933) 54,6 Personen je Quadratkilometer wohl gering ist, aber doch nicht so klein, wie man nach der allgemeinen Vorstellung glauben sollte. Setzt man zudem die östlich von Narew, Bug und San, also östlich der Interessengrenze von 1939, gelegenen wenig entwickelten Teile des Landes ab, so erhält man die gewerbliche Dichte von 28,3 Personen je Quadratkilometer, also von mehr als der Hälfte des Reichsdurchschnitts. Man könnte also, wenn irgend die Möglichkeit eines Vergleichs mit den deutschen Verhältnissen gegeben wäre, von einem gewerbearmen Gebiet keinesfalls mehr sprechen.

Tatsächlich ist aber diese Vergleichbarkeit in einem wesentlichen Punkt nicht gegeben, nämlich in dem der Produktivität des Arbeitseinsatzes. Wir stoßen damit auf ein Problem, das für andere Bereiche der Wirtschaft bereits festgestellt wurde. In seinen Arbeiten über die agrarische Bevölkerung des früheren Polen hat vor allem Oberländer eindeutig klargelegt, in welchem Umfange die Landwirtschaft übersetzt, d. h. ein produktiver Einsatz der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte unterbunden ist[2]). Ähnliche Schlußfolgerungen können wir für den Bereich des Handels aus Angaben ziehen, die kürzlich von Bochdam gebracht wurden[3]). Bei dem Gewerbe kann natürlich von einer absoluten Übersetzung in der Weise, wie sie sich für die Landwirtschaft im Vergleich mit den Verhältnissen im Reich ergibt, nicht gesprochen werden. Es sind hier im Gewerbe des ehem. Polen zwei ihrer Struktur nach streng zu scheidende Wirtschaftskomplexe zusammengefaßt. Auf der einen Seite steht die eigentliche Industrie, die im Vergleich zum Reich sehr schwach entwickelt ist. Bei einigen ihrer Werke, und zwar gerade bei einigen der neuesten, steht das Problem der Arbeitsproduktivität stark im Vordergrunde. Es hängt dort jedoch nicht mit der Übervölkerung zusammen, sondern mit einer wirtschaftlich falschen Standortswahl, durch die viele Arbeitskräfte unproduktiv gebunden sind. Auf der anderen Seite haben wir das zahlenmäßig weit überwiegende

---

[1]) Mały Rocznik Statystyczny 1939, S. 31.

[2]) Oberländer, Th.: Die agrarische Überbevölkerung Polens, Berlin 1935; derselbe: Die ländliche Bevölkerung in Polen, in Ostraumberichte, Heft 5, Breslau 1939.

[3]) Bochdam, E.: Die Handelsbetriebe im ehem. Polen, in Deutsche Forschung im Osten, Jg. 2., Krakau 1942, Heft 1.

Kleingewerbe, in dem, ganz ähnlich wie im Handel, eine relative Übersetzung vorliegt. An sich ist auch das Kleingewerbe, und zwar sowohl auf die Fläche wie auf die Bevölkerung bezogen, sehr viel schwächer vertreten als beispielsweise im Reich. Im Vergleich zur wirtschaftlichen Entwicklungsstufe des Landes, vor allem zur Kaufkraft der Bevölkerung, ist aber die Dichte des Kleingewerbes zu hoch, so daß eine Unterbeschäftigung der eingesetzten Arbeitskräfte die Folge sein mußte.

Die gesamtwirtschaftlichen Konsequenzen dieses Sachbestandes festzustellen, müssen wir einer zusammenfassenden Darstellung überlassen. Hier gilt es, die Unterlagen zum Beweis für die These selbst zu erbringen. Er ist nur indirekt, in erster Linie aus der Betriebsgrößenverteilung, möglich, und auch das nur auf Basis der polnischen Volkszählungsergebnisse von 1931. Daraus ergeben sich gewisse Mängel, insbesondere wegen der damaligen konjunkturellen Lage. Diese können wir teilweise ausschalten. Für die strukturelle Entwicklung seit 1931 gibt es aber keine ausreichenden Unterlagen. Sie hat, wie aus der polnischen Arbeitsstatistik[4]) ersichtlich ist, bis 1939 trotz der großen Industrialisierungsvorhaben für das COP keine grundsätzlichen Wandlungen gebracht. Danach sind allerdings teilweise sehr einscheidende Änderungen eingetreten. Dennoch haben die Zahlen mehr als wirtschaftsgeschichtlichen Wert, da sie anders nicht erhältliche Einblicke in die polnische Arbeitsverfassung gewähren, die, wenngleich überdeckt durch die Ereignisse seit 1939, doch auch heute noch wirksam ist. Ihre Kenntnis aber ist unerläßlich für die Durchführung der arbeitswirtschaftlichen Reorganisation, die seit 1939 im Gange ist als das einzige Mittel, die Wirtschaft des Generalgouvernements zum lebensfähigen Bestandteil des europäischen Großraumes zu gestalten.

Bereits die soziale Stellung der gewerblich Berufstätigen gibt wertvolle Hinweise.

Tabelle 1

Die Erwerbspersonen im Gewerbe nach sozialer Stellung (einschl. Erwerbslose)

	ehem. Polen[5]) 1931				Altreich[6]) 1933			
	1000	v. H.	je qkm	je 100 Pers.	1000	v. H.	je qkm	je 100 Pers.
Selbständige	756,1	29,8	1,96	2,37	1529,2	11,6	3,25	2,31
Beamte u. Angestellte . .	106,2	4,2	0,27	0,33	1338,7	10,1	2,84	2,03
Arbeiter	1620,8	63,9	4,17	5,05	10091,9	76,2	21,43	15,28
Heimarbeiter	54,5	2,1	0,14	0,17	.	.	.	.
mithelfende Familienangehörige	.	.	.	.	275,6	2,1	0,59	0,42
Zusammen	2537,6	100,0	6,54	7,92	13235,4	100,0	28,11	20,04

4) Statystyka Pracy Kwartalnik, Warschau, bis 1939.
5) Statystyka Polski, Seria C, Bd. 94 d.
6) Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 470 II.

Der Anteil der Selbständigen war, im Vergleich zu der Struktur im Reich, außerordentlich hoch, während der Anteil der Arbeiter und vor allem der der Angestellten demgegenüber sehr stark zurücktrat. Daher war die Dichte der selbständigen gewerblich Berufstätigen im ehem. Polen im Gegensatz zur Dichte aller gewerblich Berufstätigen nur wenig geringer als im Reich, der Besatz im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung sogar um einiges höher. Da in beiden verglichenen Ländern die Erwerbslosen mitgezählt wurden, kann die konjunkturelle Lage nicht für diesen dichten Besatz im ehem. Polen verantwortlich gemacht werden, zumal die Krise 1931 in Polen noch nicht so einschneidend gewirkt hatte wie im Juni 1933, also vor Beginn des stärkeren Aufschwunges, im Reich. Es können daher und wegen der sehr viel vollständigeren Erfassung der Erwerbslosen im Reich die Zahlen für das ehem. Polen eher noch zu niedrig als zu hoch sein.

Dieser hohen Zahl von Selbständigen, die auf die Betriebsdichte schließen läßt, entspricht der Anteil der Einmannbetriebe, d. h. der Selbständigen ohne Hilfskräfte. Von 756 146 selbständigen Gewerbetreibenden des ehem. Polen beschäftigten 637 731 oder 83,8 v. H. keine anderen Arbeitskräfte. Zu einem sehr großen Teil handelte es sich dabei um Juden. Während im Durchschnitt von 100 gewerblich Berufstätigen genau 20,0 Juden waren, betrug der Anteil bei den Selbständigen ohne Hilfskräfte 35,3 v. H. und bei den Selbständigen mit Hilfskräften 38,0 v. H. Damit waren 53,3 v. H. aller jüdischen Gewerbetreibenden selbständig[7]).

Schon diese Zahlen bieten ein eindeutiges Bild von der Betriebszersplitterung im Gewerbe des ehem. Polen und bestätigen damit den trotz der geringen landwirtschaftlichen Überschüsse agraren Charakter des Landes. Ein bestimmter Teil des Gewerbes ist ja immer der Bevölkerung unmittelbar koordiniert, indem er die häuslichen Reparaturarbeiten, den Bau von kleinen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden usw. vornimmt. Je schwächer in einem Gebiet die eigentliche Industrie entwickelt ist, um so stärker muß dieses Kleingewerbe anteilsmäßig in Erscheinung treten. Da aber etwa die Hälfte der polnischen Bevölkerung infolge der Übersetzung der Landwirtschaft auch diese kleingewerblichen Arbeiten selbst verrichten mußte, weil die Kaufkraft für die Beschäftigung von Handwerkern nicht vorhanden war, reicht diese Erklärung für den hohen Besatz mit selbständigen Gewerbetreibenden, der, wie gezeigt, im Vergleich zur Bevölkerung den deutschen sogar überragt, nicht aus. Vielmehr sind noch zwei weitere Gründe anzuführen. Die gewerbliche Urproduktion war in vielen Produktionszweigen in Polen anders strukturiert als im Reich, da die in Deutschland schon seit längerem industriell konzentrierte Erzeugung in Polen vielfach noch in Handwerksbetrieben vorgenommen wird. Das bekannteste Beispiel dafür ist die Schuhmacherei. Im Reich wurden 1933 in diesem Gewerbezweig 164 407 Betriebe mit durchschnittlich 1,9 Beschäftigten gezählt, darunter 206 Betriebe der eigentlichen Schuherzeugung mit durchschnittlich 96,8 Beschäftigten und 163 163 Betriebe, die vor allem der Reparatur dienten, mit durchschnittlich 1,7 Beschäftigten[8]). Im ehem. Polen wurden 1931 dagegen

---

[7]) Statystyka Polski, a. a. O. Bd. 94 d.
[8]) Statistisches Jahrbuch f. d. Deutsche Reich 1938, S. 154.

119755 selbständige Schuhmacher gezählt, auf die durchschnittlich 1,5 Berufstätige entfielen (ohne Erwerbslose). Darunter befanden sich nur 3 mit Großbetrieben (durchschnittlich 108 Berufstätige je Selbständigen). Auf 1000 Personen der Gesamtbevölkerung entfielen damit im Reich 2,5 Betriebe, im ehem. Polen 3,7 Selbständige der Schuhmacherei, eine Differenz, die viel zu groß ist, um etwa mit mangelhafter Vergleichbarkeit der Zahlen erklärt werden zu können[9]). Wir finden hier die typische Ausdrucksform der anderen Produktionsweise, die in der anderen Mentalität der Bevölkerung, in der schwächeren technischen Entwicklung, in dem chronischen Kapitalmangel der polnischen Volkswirtschaft und vor allem in der Übervölkerung des Landes ihre Erklärung findet. Die agrarische Übervölkerung nämlich, so sehr sie auf der einen Seite die Entwicklung des Gewerbes, und zwar auch des Kleingewerbes, behindert, war doch zugleich auch der Hauptgrund für den hohen Selbständigenbesatz, der in vieler Hinsicht einfach die Fortsetzung der agraren Betriebszersplitterung im Gewerbe ist.

Die Verteilung aller gewerblich Berufstätigen auf die einzelnen Betriebsgrößenklassen, soweit sie statistisch erfaßbar ist, bringt nur noch eine Bestätigung dieser Thesen.

(vgl. Tabelle 2).

Die größte Differenz zwischen dem gewerblichen Besatz des Altreichs und des ehem. Polen ist bei den mittleren Betrieben mit einer Beschäftigtenzahl von etwa 5—200 vorhanden, die im Reich ziemlich stark, in Polen dagegen außerordentlich schwach vertreten waren. Bei den Großbetrieben ist der Unterschied nicht ganz so groß, immerhin aber groß genug. Die im ehem. Polen im Beschäftigtenanteil ganz überragenden Kleinbetriebe waren dagegen, bezogen auf die Fläche, nahezu halb so dicht gesetzt wie im Reich. Bezieht man sie auf die Einwohnerzahl, so verschwindet die Differenz fast völlig, zumal wenn man die etwas engere Fassung der Gruppe in der polnischen Statistik berücksichtigt.

II. Die Verteilung der Betriebsgrößenklassen in den Gebieten

Von Bedeutung ist diese betriebliche Struktur des Gewerbes im ehem. Polen vor allem bei der Beurteilung der Verteilung des Gewerbes auf die einzelnen Teilgebiete des ehem. Polen. Ohne Berücksichtigung der Betriebsgrößen muß man nach den Volkszählungsergebnissen zu der Ansicht gelangen, daß gut die Hälfte des früher zu Polen gehörenden Gewerbes im Gebiet des Generalgouvernements gelegen habe. Von 2537669 Erwerbspersonen des Gewerbes im ehem. Polen entfielen nur 946969 oder 37,4 v. H. auf die westlichen, im wesentlichen zum Reich gekommenen Woiwodschaften[10]), dagegen 1321999 oder 52,1 v. H. auf die mittleren und südlichen Woiwodschaften, die ganz oder zum größten Teil zum Gebiet des Generalgouvernements gehören[11]).

---

[9]) Im Reich handelt es sich um die Betriebszählung, für das ehem. Polen konnte nur die Volkszählung, allerdings unter Ausschaltung der Erwerbslosen, herangezogen werden, da die dortige Gewerbestatistik die Kleinbetriebe nicht ausweist.

[10]) Pommerellen, Posen, Litzmannstadt und Schlesien.

[11]) Warschau, Kielce, Lublin, Krakau, Lemberg, Stanislau und Tarnopol.

Tabelle 2

Die Berufstätigen im Gewerbe nach Betriebsgrößenklassen (ohne Erwerbslose)

	ehem. Polen 1931[a)] durchschnittliche Beschäftigtenzahl der Betriebe[b)]			
	unter 3[c)]	5—15 25—100	200 und mehr	Gesamt
Zahl der Tätigen	1271009	295502	453207	2019718
v. H.	63,0	14,6	22,4	100,0
Dichte je qkm	3,2	0,8	1,2	5,2
Dichte je 100 Einw.	4,0	0,9	1,4	6,3

	Deutsches Reich 1933[d)] Beschäftigtenzahl der Betriebe						
	1—5	6—10	11—50	51—200	6—200	mehr als 200	Gesamt
Zahl der Tätigen	3074093	681796	1293342	1436015	3411133	2666955	9152201
v. H..	33,6	7,5	14,1	15,7	37,3	29,1	100,0
Dichte je qkm . .	6,5	1,4	2,7	3,1	7,2	5,7	19,4
Dichte je 100 Einw.	4,7	1,0	2,0	2,2	5,2	4,0	13,9

a) Statystyka Polski Seria C, Bd. 94 d, S. 52.

b) Die polnische Statistik kennt nur Betriebsgrößenkategorien, die hauptsächlich nach der durchschnittlichen Beschäftigtenzahl, ferner aber auch nach Umsätzen und Produktion bestimmt sind- Eine ausführlichere Beschreibung der Kategorien findet sich in der Gewerbestatistik 1935, Statystyka Polski, Seria C, Bd. 52, S. XIII ff. Die zwischen den Grenzen fehlenden Klassen (3—5, 15—25. 100—200) sind danach so wenig vertreten, daß ihre Zuordnung zu den benachbarten Klassen keine Schwierigkeiten machte.

c) Zu den Betrieben der Kategorie VIII sind hier wie in der Quelle auch diejenigen „unbekannter Kategorie" gezählt, die nicht vernachlässigt werden dürfen, weil in ihnen zwei Fünftel aller Berufspersonen tätig sind. Diese Zuteilung ist offenbar berechtigt. Nach den Woiwodschaftsbänden der polnischen Volkszählungsstatistik läßt sich berechnen, daß die durchschnittliche Zahl der Beschäftigten auf einen Selbständigen in den Betrieben unbekannter Kategorie mit 2,2 weit unter dem Gesamtdurchschnitt von 3,6 lag. Dabei sind in dieser Zahl von 2,2 Personen noch drei Fünftel aller Erwerbslosen, die aber ausgeschaltet werden konnten, enthalten.

d) Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1938, S. 148.

Auch eine Berücksichtigung der Überschneidung der Woiwodschaftsgrenzen kann dieses Bild nicht grundsätzlich ändern. Dennoch liegt das Schwergewicht der eigentlichen Industrie eindeutig bei den Westgebieten, weil dort, vor allem in Schlesien und Litzmannstadt, der Hauptteil der größeren Betriebe gelegen ist, während im Gebiet des Generalgouvernements die Kleinstbetriebe überragen.

Tabelle 3

Die gewerblichen Betriebsgrößenklassen in den einzelnen Gebieten 1931[12])

	westl. Woiw.	Mittlere u. südl. Woiw.	östliche Woiw.	Zusammen
Erwerbspersonen insgesamt	946 969	1 321 999	268 701	2 537 669
v. H. des ehem. Polen	37,4	52,1	10,5	100,0
davon Selbständige	160 421	435 971	114 897	711 289[a)]
v. H.	17,0	33,8	42,7	28,1
Auf 1 Selbständigen kommen Erwerbspersonen	5,9	3,0	2,3	3,6
Von den Erwerbspersonen entfielen auf die Betriebsgrößen mit durchschnittlich				
über 200 Beschäftigte gesamt . .	312669	238707	12496	563872
v. H.	33,0	18,1	4,6	22,2
5—100 Beschäftigte gesamt . . .	170 222	187 495	30 198	387 915
v. H.	18,0	14,2	11,2	15,3
unter 3 Beschäftigte und unbekannte Größe gesamt	464 078	895 797	226 007	1 585 882
v. H.	49,0	67,7	84,2	62,5

a) Die kleine Differenz zu der Zahl in Tabelle 1 ist durch Unstimmigkeiten in der nach den Woiwodschaftsbänden errechneten Summe zu erklären.

Die im Westen gegenüber der Mitte und dem Osten völlig andere gewerbliche Betriebsstruktur kommt vor allem in drei Tatsachen zum Ausdruck: Der Anteil der Selbständigen ist viel geringer, dementsprechend die durchschnittliche Betriebsgröße höher. Vor allem ist der Anteil der Großbetriebe, aber auch der Mittelbetriebe im Westen bedeutend größer. Wir haben daher im Westen den Hauptteil der eigentlichen Industrie zu suchen, während im Gebiet des Generalgouvernements die im ganzen höhere Beschäftigtenzahl auf die Vielzahl der Kleinbetriebe zurückzuführen ist. Es sei hier nochmals erwähnt, daß die im COP begonnenen Betriebsgründungen dieses Bild noch nicht wesentlich geändert haben.

Mit dieser Feststellung der Betriebsverteilung ist indessen noch nicht viel gewonnen; wir haben nur die statistische Bestätigung einer ohnehin bekannten Tatsache erreicht. Einen Schritt weiter führen die Zahlen erst, wenn mit ihrer Hilfe die gewerbliche Dichte errechnet wird, das heißt die auf Fläche und Gesamteinwohnerzahl bezogene Zahl der Erwerbspersonen.

---

12) Woiwodschaftsbände der zweiten polnischen Volkszählung von 1931.

Tabelle 4

Die regionale Verteilung der Betriebsgrößenklassen 1931[13])

Woiwodschaft	Dichte der Berufstätigen in den Betrieben mit Arbeitern je qkm					je 100 Einwohner				
	Gesamt	unter 3 und unbekannt	5—15	25—100	über 200	Gesamt	unter 3 und unbekannt	5—15	25—100	über 200
Pommerellen ..	5,34	3,65	0,38	0,59	0,72	8,12	5,55	0,57	0,90	1,10
Posen	7,70	4,91	0,55	0,99	1,25	9,70	6,17	0,69	1,26	1,58
Litzmannstadt.	20,05	10,22	1,05	3,15	5,63	14,52	7,40	0,76	2,27	4,09
Schlesien......	64,67	18,86	2,27	5,64	37,90	21,05	6,14	0,74	1,85	12,32
Zusammen	14,32	7,02	0,76	1,81	4,73	13,32	6,53	0,71	1,68	4,40
Warschau[a]) ...	14,41	10,36	0,68	1,43	1,94	11,51	8,28	0,54	1,14	1,55
Kielce	11,49	5,67	0,37	1,15	4,30	9,99	4,95	0,32	0,98	3,74
Lublin	4,17	3,59	0,15	0,20	0,23	5,25	4,53	0,18	0,25	0,29
Krakau	10,58	6,06	0,67	1,32	2,53	8,00	4,59	0,51	0,99	1,91
Lemberg	5,73	4,38	0,52	0,48	0,35	5,22	3,98	0,48	0,44	0,32
Stanislau	4,16	3,10	0,23	0,28	0,55	4,70	3,49	0,26	0,32	0,63
Tarnopol......	3,36	3,08	0,14	0,08	0,06	3,48	3,18	0,15	0,08	0,07
Zusammen	7,98	5,40	0,41	0,73	1,44	7,51	5,09	0,38	0,68	1,36
Bialystok	2,74	2,17	0,12	0,27	0,18	5,43	4,29	0,24	0,54	0,36
Wilna	1,86	1,65	0,08	0,09	0,04	4,24	3,76	0,19	0,19	0,10
Nowogrodek...	1,28	1,11	0,06	0,05	0,05	2,78	2,43	0,13	0,11	0,11
Polesien	0,87	0,75	0,04	0,06	0,02	2,83	2,44	0,13	0,20	0,06
Wolhynien	1,79	1,52	0,07	0,10	0,10	3,05	2,59	0,12	0,17	0,17
Zusammen	1,72	1,44	0,08	0,12	0,08	3,74	3,15	0,16	0,26	0,17
ehem. Polen ..	6,57	4,12	0,33	0,67	1,45	7,95	4,97	0,41	0,81	1,76

[a]) Stadt und Woiwodschaft

Die flächenbezogenen Zahlen geben ein ziemlich genaues Bild der in allen wesentlichen Grundzügen auch heute noch vorhandenen Verteilung des Gewerbes im Gebiet des ehemaligen polnischen Staates. Als gewerbliches Konzentrationsgebiet tritt Schlesien deutlich hervor; ihm folgen der Reihe nach Litzmannstadt, Warschau, Kielce und Krakau. Von hier aus nimmt die gewerbliche Dichte sowohl nach Nordwesten wie nach Südosten hin rasch ab; im Nordosten gibt es fast kein Gewerbe. Diese Dichteunterschiede sind in allen Betriebsgrößenklassen ähnlich vorhanden, jedoch in sehr verschiedener Stärke. Während die einzelnen Woiwodschaftszahlen von der Landeszahl im gesamten Gewerbe um durchschnittlich 118 v. H. abweichen, sind es beim Klein-

[13]) Woiwodschaftsbände der zweiten polnischen Volkszählung von 1931.

gewerbe nur 73 v. H., bei den Betrieben mit 5—15 Arbeitern 106 v. H., bei den Betrieben mit 25—100 Arbeitern 133 v. H. und bei den Großbetrieben 247 v. H. Bei den Großbetrieben zeichnen sich daher die gewerblichen Konzentrationsgebiete, vor allem also Schlesien, in höchster Schärfe ab. Außerdem liegen die Gebiete von Litzmannstadt und Kielce weit, das von Krakau um einiges über dem Durchschnitt, während Warschau aus der Reihe der gewerblich dichter besetzten Gebiete fast verschwindet, eine Folge der ausgeprägten kleinbetrieblichen Struktur des Warschauer Gewerbes. Die Woiwodschaften, die heute im wesentlichen das Generalgouvernement bilden, liegen zusammen im großbetrieblichen Besatz, im Gegensatz zum gesamtgewerblichen Besatz, bereits um ein ganz geringes unter dem Landesdurchschnitt. Für das Gebiet des Generalgouvernements selbst müssen aber, da sich gerade hier der Fortfall der gewerblich stärker besetzten Westteile der ehem. Woiwodschaften Kielce und Krakau bemerkbar macht, die Zahlen noch geringer sein. Im Generalgouvernement ist daher, trotz eines im ehem. Polen überdurchschnittlichen Gewerbebesatzes, eine bedeutend stärkere Betriebszersplitterung festzustellen als schon im Durchschnitt des ehem. Polen. Wesentlich ist das auf den Einfluß der Betriebsstruktur in der Stadt Warschau zurückzuführen.

Deutlicher treten diese Unterschiede bei den bevölkerungsbezogenen Dichtezahlen hervor. An sich ist die Streuung hier natürlich geringer, da ja die gewerbliche Dichte einer der Hauptfaktoren für die Bevölkerungsdichte, eine gewisse Proportionalität also selbstverständlich ist. So beträgt auch die durchschnittliche Abweichung der Woiwodschaftszahlen vom Landesmittel nur 49 v. H., bei den Kleinbetrieben 29 v. H., bei den Großbetrieben 106 v. H. Gerade die Tatsache ist aber wichtig, daß die Unterschiede dieser Abweichungssätze trotz der niedrigeren Basis genau so groß sind wie bei den flächenbezogenen Zahlen. Sie bestätigt die Erkenntnis, daß die eigentlichen Industrien, also die Großbetriebe, nur in sehr kleinem Umfang die Unterschiede der Bevölkerungsdichte bestimmt haben, ein Unterschied, der wieder eng mit der landwirtschaftlichen Übervölkerung und ihren regionalen Differenzen zusammenhängt. Im einzelnen betonen die Dichtezahlen der Großbetriebe die Konzentrationsgebiete. Stadt und Woiwodschaft Warschau liegen hier sogar unter dem polnischen Gesamtdurchschnitt und vermögen ihn auch bei den mittleren Betriebsgrößenklassen kaum zu übertreffen. Im bevölkerungsbezogenen Besatz mit Erwerbspersonen der Kleinbetriebe liegt Warschau dagegen weit an der Spitze; ihm folgen Litzmannstadt und in ziemlich weitem Abstande Schlesien und Posen. Die übrigen Gebiete, und zwar vor allem die des Generalgouvernements, blieben in ihrem Besatz nicht mehr weit hinter Schlesien zurück. Für die spätere Untersuchung der volkswirtschaftlichen Gründe und Wirkungen der gewerblichen Betriebsstruktur im Gebiet des Generalgouvernements ist dieser Besatz mit Kleinbetrieben äußerst wichtig. Er muß daher noch kurz hinsichtlich der Gewerbezweige beleuchtet werden.

III. Die Betriebsgrößen nach Gewerbezweigen

Nicht in allen Gewerbezweigen ist der Anteil der Kleinbetriebe derartig überragend, wie das für den Gesamtdurchschnitt festgestellt werden mußte. In den meisten Zweigen

ist vielmehr der Anteil der Groß- und Mittelbetriebe durchaus bedeutend, nur einige, und zwar gerade einige der quantitativ wichtigsten, drücken den Durchschnitt so stark herab.

Tabelle 5

Betriebsgrößenstruktur der wichtigsten Gewerbezweige im Gebiet des Generalgouvernements[a)] 1931[14])

Gewerbezweig	Zahl der Erwerbspers.	Von den im Gewerbezweig gezählten Erwerbspersonen entfielen auf Betriebe mit Beschäftigten				
		200 u. mehr	25—100	5—15	unter 3	unbekannt
Bergbau	67861	69,5	10,6	13,6	0,0	6,3
Steine u. Erden	50048	20,8	39,5	11,8	9,5	18,4
Metallindustrie	187825	38,0	11,5	4,0	16,3	30,2
Chemische Industrie . .	30313	51,4	23,8	7,4	8,7	8,7
Textilindustrie	60916	52,0	11,0	3,4	13,8	19,8
Papierindustrie	12476	51,0	20,5	5,0	8,4	15,1
Vervielfältigungsgewerbe	21218	3,9	24,4	10,1	31,7	29,9
Lederindustrie	19912	4,3	12,5	9,8	31,8	41,6
Holzgewerbe	122780	7,5	13,2	6,5	24,4	48,4
Nahrungs- u. Genußmittelgewerbe	146036	16,5	9,0	9,8	31,6	33,1
Bekleidungsgewerbe . .	305667	0,4	1,3	2,3	42,3	53,7
Baugewerbe	126557	4,0	7,5	3,5	20,5	64,5
Versorgungsbetriebe . .	11468	75,3	7,0	0,8	.	16,9
Gewerbe insgesamt . .	1321999	18,1	9,0	5,1	22,2	45,5

a) Woiwodschaften Warschau Stadt u. Land, Kielce, Lublin, Krakau, Lemberg, Tarnopol, Stanislau. Die Unstimmigkeiten in den Gebietsabgrenzungen treten in den obigen Zahlen fast nicht in Erscheinung.

In 5 von den aufgezählten Gewerbezweigen, nämlich im Bergbau, in der chemischen, der Textil- und der Papierindustrie sowie bei den Versorgungsbetrieben, entfielen mehr als die Hälfte aller Erwerbspersonen auf die Großbetriebe. Bei der Industrie der Steine und Erden und den Eisen- und Metallindustrien lag das Schwergewicht bei den Mittel- und Großbetrieben. Das Vervielfältigungsgewerbe wies ebenfalls noch einen überdurchschnittlichen Anteil der Mittelbetriebe auf, so daß eigentlich nur die Lederindustrie, das Holz- und Schnitzstoffgewerbe, das Bekleidungs- und das Baugewerbe, daneben nicht ganz so geprägt das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe den hohen Gesamtanteil der Kleinstbetriebe begründeten. Gerade bei diesen Gewerbezweigen ist die Zurechnung der in den Betrieben unbekannter Größe Tätigen zu den Kleinstbetrieben besonders berechtigt; allgemein geht aus der Statistik hervor, daß der Anteil der Selbständigen in dieser Gruppe eher noch höher ist als in der Gruppe der Kleinstbetriebe.

14) Woiwodschaftsbände zur Volkszählung, a. a. O.

Zum Teil sind diese Unterschiede der Betriebsgrößenverteilung in den Gewerbezweigen auf die Art der Produktion zurückzuführen. Der Vergleich mit den Verhältnissen im Reich, auch wenn er wegen der verschiedenen Erhebungsbasis nicht ganz exakt durchführbar ist, zeigt deutliche Parallelen.

Tabelle 6

Betriebsgrößenverteilung im Generalgouvernement und im Altreich

Gewerbezweig	Generalgouvernement 1931[15])			Altreich 1933[16])		
	Von den Erwerbspersonen des Zweiges entfielen auf Betriebe mit Besch.		Anteil des Zweiges an den Erw. pers. d. Gewerbes	Von den Beschäft. des Zweiges entf. auf Betr. m. Besch.		Anteil d. Zweiges a. d. Besch. d. Gewerbes
Bergbau	69,5	25,2	5,1	93,3	4,7	5,4
Steine u. Erden	20,8	51,3	3,8	26,8	61,7	4,5
Metallindustrie	38,0	15,5	14,2	44,5	33,3	20,6
Chemische Industrie	51,4	31,2	2,3	59,5	36,5	2,7
Textilindustrie	52,0	14,4	4,5	54,1	36,9	9,4
Papierindustrie	51,0	25,5	0,9	42,8	39,1	2,1
Vervielfältigungsgewerbe	3,9	34,5	1,6	32,2	54,6	3,0
Lederindnstrie	4,3	22,3	1,5	23,9	33,1	1,3
Holzgewerbe	7,5	19,7	9,3	5,5	39,8	6,7
Nahrungs- u. Genußmittelgewerbe	16,5	18,8	11,1	11,2	37,4	15,7
Bekleidungsgewerbe	0,4	3,6	23,1	10,3	22,9	11,5
Baugewerbe	4,0	11,0	9,6	5,6	54,5	11,2
Versorgungsbetriebe	75,3	7,8	0,9	42,1	50,1	1,5

Allgemein ist der Anteil der Großbetriebe, meist auch der der Mittelbetriebe im Reich größer; wirklich bedeutende Differenzen, die eine grundsätzlich andere Produktionsweise vermuten lassen, liegen jedoch nur beim Vervielfältigungs-, Leder-, Holz- und Schnitzstoff-, Bekleidungs- und teils beim Baugewerbe vor, bei den gleichen Gewerbezweigen also, die auch innerhalb des Gewerbes im Gebiet des Generalgouvernements als besonders zersplittert erscheinen. Leder-, Holz- und Bekleidungsgewerbe sind überdies diejenigen Gewerbezweige, die im oben aufgestellten Beschäftigtenanteil die Reichssätze überragen; für das Baugewerbe darf ein gleiches angenommen werden, wenn der verschiedene Erhebungszeitpunkt — im Reich am 16. Juni, im ehem. Polen am 9. Dezember — berücksichtigt wird.

Innerhalb dieser vier Gewerbezweige sind weitere deutliche Unterschiede sichtbar. Nur beim Bekleidungsgewerbe, in dem anteilsmäßig die Schneiderei und die Schuhmacherei überragen, ist die Betriebszersplitterung in allen Gewerbearten gleich groß. Beim Holz- und Schnitzstoffgewerbe sind die Sägewerke zumeist Mittelbetriebe,

[15]) Siehe Anmerkung zu Tabelle 5 über Gebiet und Quelle.

[16]) Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1938, S. 146 f.

die Betriebszersplitterung betrifft dort vor allem die Tischlerei. Bei dem Ledergewerbe sind die Sattlereien, ferner auch verwandte Gewerbearten, wie die Bürstenmacherei, kleinbetrieblich organisiert, während die eigentliche Lederherstellung großenteils in Mittel- oder auch in Großbetrieben erfolgt. Beim Baugewerbe endlich ist der Hoch- und Tiefbau von der Betriebszersplitterung weniger betroffen. Im Wohnungsbau dagegen, vor allem aber in den Nebengewerben, wie Malerei und Glaserei, ist der Anteil der Kleinstbetriebe beherrschend.

Die Art der also betrieblich zersplitterten Gewerbezweige weist damit auf das Handwerk, das im Gewerbe des ehem. Polen eine außerordentlich große Rolle spielte, wobei ja auch, wie gezeigt, vielfach der Begriff Handwerk produktionsmäßig viel mehr beinhaltete. Auf die als kleinbetrieblich strukturiert bereits genannten Gewerbearten, ferner auf Schmiederei, Schlosserei, Klempnerei, Uhrmacherei, Bäckerei und Fleischerei entfielen im Jahre 1931 im ehem. Polen 46,7 v. H. aller gewerblichen Erwerbspersonen, 85,5 v. H. aller selbständigen Gewerbetreibenden und 71,1 v. H. aller gewerblich tätigen Juden, letztere vor allem wieder im Bekleidungsgewerbe. Der Anteil der Juden an den Erwerbspersonen dieser Gewerbezweige belief sich damit auf 30,5 v. H. In den im wesentlichen zum Gebiet des Generalgouvernements gekommenen Woiwodschaften war der Anteil dieser Gewerbearten an den Erwerbspersonen sogar noch etwas höher; er belief sich auf 49,8 v. H.

Die eingangs festgestellte Betriebszersplitterung und der damit verbundene dichte Besatz vor allem des Gebietes des Generalgouvernements mit kleinstgewerblichen Betrieben lassen sich damit im wesentlichen auf die genannten Gewerbearten präzisieren, unter ihnen in erster Linie auf das Bekleidungsgewerbe. Bei dem hohen Anteil der Juden gerade in diesen Gewerbezweigen kann natürlich von einer Übersetzung nach der Bereinigung des Judenproblems nicht mehr gesprochen werden. Die Tatsache der vordem vorhandenen Betriebszersplitterung ist aber deshalb nicht ohne Bedeutung, denn sie wirft ein sehr bezeichnendes Licht auf die arbeitswirtschaftliche Verfassung dieser Gebiete. Um das in voller Schärfe kennzeichnen zu können, müßten wir freilich die Entwicklung der Gewerbearten, vor allem aber die Geschichte der wirtschaftlichen Entwicklung des Judentums verfolgen. Auch ohne das lassen sich aber die Gründe folgendermaßen umreißen: Die Übervölkerung der Landgebiete und die Tatsache, daß außerdem ohne Berücksichtigung der produktiven Arbeitseinsatzmöglichkeiten in das Gebiet Galiziens und Kongreßpolens Juden hereinströmten, übten einen ständigen Druck auf die gewerbliche Entwicklung aus. Eine ständig vermehrte Bevölkerung mußte sich in das nicht entsprechend anwachsende Sozialprodukt teilen, wodurch Kaufkraft und Kapitalbildung in gleicher Weise litten. Andererseits betrieb der polnische Staat eine ausgesprochen protektionistische Industrialisierungspolitik, deren Ziel nicht unmittelbar die Steigerung des Sozialprodukts, sondern in erster Linie die Minderung der Einfuhrabhängigkeit des Landes war. Die Arbeitskräfte strömten daher, teils als Selbständige, in die der Zahl nach immer zunehmenden Kleinbetriebe, die sich vor allem einer arbeitsintensiven Konsumgütererzeugung zuwandten. Die Betriebe litten daher durchweg unter chronischem Kapital-

mangel, in der Regel auch unter der schwachen Entwicklung des Absatzmarktes, die nicht nur in der absoluten Höhe, sondern auch in starken Schwankungen des Absatzes zum Ausdruck kam. Das mußte sich wiederum dahin auswirken, daß die Vermehrung der Betriebe keine wirkliche Steigerung des Sozialproduktes mit sich brachte. Vielmehr setzte sich auf diese Weise die agrare Übervölkerung, d. h. die mangelnde Produktivität des Arbeitseinsatzes, ins Gewerbe fort und zog damit, zumal die gleiche Erscheinung auch im Handel zu beobachten war, immer weitere Kreise.

DIE ZWEIGSTELLE DES INSTITUTS FÜR DEUTSCHE OSTARBEIT IN LEMBERG

VON ASSESSOR JOHANN WERNER NIEMANN
Leiter der Zweigstelle Lemberg des Instituts für Deutsche Ostarbeit Krakau

Arbeitsbericht und Planung

Im Vollzuge der Neuordnung des Ostraumes galt es, nach der Wiederinbesitznahme Galiziens östlich der deutsch-sowjetrussischen Demarkationslinie im Jahre 1941, auch diesen Raum geistig und insbesondere wissenschaftlich wieder zu gewinnen und in das Arbeitsfeld der deutschen Ostforschung einzubeziehen. Deshalb gründete das Institut für Deutsche Ostarbeit kurz nach dem Einmarsch der deutschen Truppen eine Zweigstelle, die im November ihre Arbeit aufgenommen hat. Sie ist der Ausgangspunkt für die Tätigkeit des Instituts im Distrikt Galizien. Nahezu alle Sektionen des Instituts arbeiten jetzt auch in Lemberg.

Die Zweigstelle Lemberg ist eine Außenstelle, in der die einzelnen Aufgaben des Instituts durch Verlegung der Forschungsarbeit entsprechend dem Standortprinzip in den einzelnen Distrikten gelöst werden. Für die im Distrikt Galizien im Außendienst tätigen Mitarbeiter des Instituts bildet sie den Mittelpunkt für die Aufgaben im Distrikt und die Verbindungsstelle zu diesem und seinen Verwaltungsdienststellen. Die Zweigstelle ist mit einem Leiter und einer Reihe deutscher wissenschaftlicher Referenten sowie ukrainischen und polnischen Hilfskräften besetzt. Durch ihre Schaffung ist auch nach Lemberg ein ausbaufähiges, deutsches wissenschaftliches Institut verlegt worden, das bereits mehrere Gebäude für seine Forschungstätigkeit besitzt. Mit seiner Leitung wurde Assessor J. W. Niemann betraut. Durch einen Besuch des Direktors des Instituts für Deutsche Ostarbeit und der leitenden Referenten, die die Einrichtungen der Zweigstelle besichtigten, wurde die Zusammenarbeit mit der Distriktsverwaltung vertieft.

Tätigkeit der Sektionen

Gemäß dem erwähnten Standortprinzip werden die in diesem Raum vorhandenen und für ihn gültigen Quellen von der Forschung ausgeschöpft und in Darstellungen ausgewertet. Neu erschlossenes Material wird zugleich der Prüfstein für die Meisterung neu angefallener Aufgaben der in die politische und wirtschaftliche Gegenwart wirkenden wissenschaftlichen Disziplinen.

Vorläufiges Arbeitsprogramm

Die Sektion Vorgeschichte beteiligt sich an dem siedlungsgeschichtlichen Programm der Zweigstelle*) mit einer Untersuchung der Besiedlung Galiziens in vor-

*) Siehe unter Sektion Recht und unter Gemeinschaftsforschungen.

und frühgeschichtlicher Zeit. Alle Fundnachrichten werden zusammengetragen und die dazugehörigen Funde beschrieben. Hieraus wächst eine kartographische Darstellung Galiziens. Für die mittlere Großgermanenzeit, d. h. die Kaiserzeit und die Völkerwanderungszeit, sind Spezialforschungen im Gange, die geeignet sein werden, den ostgermanischen Anteil der Bevölkerung herauszuschälen und die Stammes- und Völkerbewegungen durch die Ukraine sichtbar zu machen. Selbstverständlich ist auch hier die Fundpflege sichergestellt.

Mit der politischen Geschichte Polens befaßt sich eine Untersuchung der Sektion Geschichte über das Bündnis Polens mit dem Deutschen Reich gegen die Türken am Ende des 16. Jahrhunderts und über den Einfluß, den dieses Bündnis auf die Beziehungen Polens zur Moldau und Walachei hatte. Hier wird die Stellung Galiziens — der alten südöstlichen Woiwodschaften Polens — als Brücke nach den Balkanländern sichtbar.

Für die Sektion Kunstgeschichte bietet zunächst die Stadt Lemberg ein reiches Arbeitsfeld. Die deutsche Leistung nicht nur in den öffentlichen Bauten, sondern auch im bürgerlichen Hausbau, ferner in den darstellenden Künsten und im Kunstgewerbe, — d. h. alles, was das Gesicht der Stadt im deutschen Sinne geformt hat, ist zu erforschen und herauszustellen. Ebenso sind die nicht unbedeutenden Bestände deutscher Kunst in den Lemberger Sammlungen zu erfassen und möglichst im Rahmen einer besonderen Ausstellung zugänglich zu machen. Das Gesamtgebiet Galiziens ist vor allem als Ausstrahlungsbereich des deutschen Barocks zu untersuchen.

Die Sektion Rassen- und Volkstumsforschung hat ihren bisher im alten Generalgouvernement durchgeführten weitausholenden, wissenschaftlichen Arbeitsplan nunmehr auch auf den Distrikt Galizien ausgedehnt. Eine Reihe von Dörfern des Distrikts wird nach dem Erhebungsplan der Sektion demographisch, anthropologisch und volkskundlich untersucht werden. Ferner werden in Lemberg die Fragebögen zur Volkskunde des Generalgouvernements und eine kritische volkskundliche Bibliographie des Generalgouvernements vorbereitet. Das Referat Judenforschung wird auf Grund der umfangreichen Materialien der Lemberger Archive die Entwicklung der Judenfrage untersuchen und die für andere Teile des Generalgouvernements eingeleiteten Forschungen über den Einfluß der Juden auf die Gestaltung der bäuerlichen Verhältnisse im alten Polen für die Ostgebiete ergänzen.

Die Sektion Recht untersucht an Hand der Akten der bolschewistischen Verwaltungsbehörden die Methoden der Sowjetverwaltung in den zwei Jahren der Besetzung Galiziens durch die Russen. Das Referat für Rechts- und Verfassungsgeschichte in der Sektion Recht veranstaltet eine großzügige Quellensammlung zur Siedlungsgeschichte des „Lemberger Landes", des historischen Kernlandes Galiziens. Aus dem gesamten Materialbestand von den Akta Grodzkie i Ziemskie bis zu den Katastraloperaten der Neuzeit werden die die einzelnen Dörfer betreffenden Nachrichten gesammelt und verzettelt. Zur Publikation wird zuerst der Teil der Arbeit kommen,

der das Lemberg-Tomaszower Roztocze betrifft. Dieses Gebiet ist als Übergangsland zwischen Kleinpolen und Podolien in siedlungsgeschichtlicher Hinsicht besonders interessant. Zwei weitere siedlungsgeschichtliche Arbeiten des Referats betreffen zwar nicht Galizien, werden aber, weil sich die erforderlichen Archivalien in Lemberg befinden, von Lemberg aus geführt. Es ist eine Arbeit über das Dorf Markowa auf Grund des Dorfbuches von Markowa und eine weitere Arbeit über die Kleinstadt Pilzno im Mittelalter. Die in Krakau durchgeführten Arbeiten zur Geschichte der Obergerichte zu Deutschem Recht in Polen (Krakau und Biecz) sind in der Zweigstelle durch eine Arbeit über den Lemberger Oberhof vertreten.

Die Sektion Landeskunde hat am 1. April 1942 mit der Sammlung von Material für eine übersichtliche Darstellung der Landeskunde Galiziens begonnen. Die Sammlung wird sowohl wissenschaftlichen Zwecken des Instituts als auch Planungszwecken des Distrikts Galizien dienen. Bei der Bearbeitung der landeskundlichen Grundlagen wird die Zweigstelle des Instituts in enger Zusammenarbeit mit dem Amt für Raumordnung im Distrikt Galizien vorgehen. Die Zweigstelle wird die wissenschaftliche, das Amt für Raumordnung die technische Durchführung dieser für alle Planungen grundlegenden Arbeit betreiben. Die siedlungsgeographischen Arbeiten werden im Anschluß an die von der Sektion Landeskunde im Landshuter Gebiet im Distrikt Krakau begonnenen Forschungen durchgeführt. Geländearbeiten und Studien an Hand der Katastraloperate von 1787 und 1820 werden zahlreiche Aufschlüsse und die Herkunft und Verbreitung der Siedelformen ergeben. Mit Hilfe geographischer Methoden wird ihr Zusammenhang mit der deutschen Kolonisation des Mittelalters nachgewiesen werden. Ganz allgemein wird durch die geographischen Arbeiten der Sektion Landeskunde unsere Kenntnis vom Wesen der Übergangslandschaft vom mitteleuropäischen Wald-, Ackerbau- und Wiesengebiet zur südrussischen Steppenzone sowohl in kultur- als auch in naturlandschaftlicher Beziehung eine dankenswerte Bereicherung erfahren.

Für die Sektion Wirtschaft hat die Zweigstelle deshalb besonderes Interesse, weil Lemberg die Hauptstadt eines der wirtschaftlich besonders auffällig strukturierten Gebiete im neuen politischen Großraum ist. Dabei ist auf der einen Seite an den Rohstoffreichtum und auf der anderen Seite an die Übervölkerung zu denken, beides Probleme, denen sich die Sektion Wirtschaft vorzugsweise zuzuwenden hat.

Der Sektion Forst- und Holzwirtschaftswissenschaft fallen neue Aufgaben zu. Die Forstwirtschaft hat in Galizien ganz besonderes Gewicht, da dieses Gebiet mit einer Waldfläche von 1,2 Millionen ha und einem Bewaldungsprozent von 23,5 den waldreichsten Teil des ganzen Generalgouvernements bildet. Der ehemalige Waldreichtum Galiziens hat aber unter polnischer Herrschaft durch Raubbau und mangelnde Pflege eine starke Verminderung erfahren, so daß große Teile der Ebene versteppt und die Rücken der Gebirge zum Teil verkarstet sind. Die gerade für dieses Gebiet so wichtige Schutzfunktion des Waldes ist in keiner Weise berücksichtigt worden. So haben z. B. die ungeheuerlichen Abholzungen der Russen in Galizien die ungewöhnlichen Überschwemmungen des letzten Jahres zum großen Teil bewirkt. Der Wald ist als bedeutsamer Schutz und Ausgleichsfaktor für Boden- und

Wasserwirtschaft besonders im kontinentalen Klima des Ostens von außerordentlicher Bedeutung. Deshalb müssen hier große Gebiete wieder aufgeforstet und einer pfleglichen Forstwirtschaft zugeführt werden. Zur Durchführung der geplanten notwendigen Neuaufforstungsarbeiten hat die Forstwissenschaft die entsprechenden Vorarbeiten zu leisten.

Die Sektion Landwirtschaft wird im Verlaufe ihres Ausbaues Galizien besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Die Sektion Gartenbau richtet ihr Augenmerk auf die durch die russische Episode zerstörten Verbindungen zwischen den deutschen Samenzüchtern und den galizischen Anbauern und versucht den Anbau von Gemüse und Blumensamen und den Ausbau der Anzuchtsmöglichkeiten zu fördern. Im übrigen wird zu erforschen sein, welche Gewürz- und Heilkräuter in den galizischen Karpatenländern als Wildpflanzen zu sammeln oder als Kulturpflanzen anzubauen sind.

Gemeinschaftsforschungen und Spezialaufgaben

Im Mittelpunkt des Interesses steht zur Zeit eine große siedlungskundliche Gemeinschaftsarbeit, die die Sektionen Landeskunde und Rassen- und Volkstumsforschung gemeinsam mit dem Referenten für Rechts- und Verfassungsgeschichte, der Sektion Geschichte und der Sektion Vorgeschichte unternommen haben. Das Ziel dieser Bemühungen ist die Erstellung eines lückenlosen Bildes vom historischen Gang und vom gegenwärtigen Zustand der Besiedlung Galiziens, wobei der Charakter dieses Landes als Brücke zwischen Ost und West allseitig in Erscheinung treten wird. Hierbei wird auf dem Hintergrund der ostgermanischen, ukrainischen, polnischen und walachischen Besiedlung des Landes der Anteil der mittelalterlichen und neuzeitlichen Kolonisation besonders gewürdigt werden. Jeder der beteiligten Mitarbeiter des Instituts wird das gemeinsame Ziel mit den seiner Wissenschaft eigentümlichen Methoden verfolgen.

Besonderes Augenmerk wird von allen Sektionen der Stadt Lemberg als dem geistigen und wirtschaftlichen Mittelpunkt Galiziens entgegengebracht. Die Sektion Geschichte betreibt Untersuchungen über die Bürgergeschichte der Stadt Lemberg im Mittelalter und im 16. Jahrhundert. Die Arbeiten der Sektion Kunstgeschichte wurden schon erwähnt. Die Sektion Rassen- und Volkstumsforschung bearbeitet aktenmäßig die deutsche Beamteneinwanderung nach Lemberg in der österreichischen Zeit der Stadt. Diese Arbeit wird auch für die heutige Kolonisationspraxis zu wichtigen Nutzanwendungen führen. Das Referat für Rechts- und Verfassungsgeschichte untersucht die Handelsbeziehungen zwischen Lemberg und Danzig auf Grund der Lemberger Stadtbücher.

So ist mit der forschungsmäßigen und vollen geistigen Wiederinbesitznahme eines kulturell und politisch außerordentlich spannungsreichen und bewegten, aber ebenso fruchtbaren Lebensraumes innerhalb des Generalgouvernements im Rahmen der Befriedung Osteuropas der Anfang gemacht.

BERICHT ÜBER DIE HERAUSGABE EINER »LANDESKUNDE DES GENERALGOUVERNEMENTS«

VON DR. PHIL. HABIL. HANS GRAUL
Stellv. Leiter der Sektion Landeskunde am Institut für Deutsche Ostarbeit Krakau

Das Institut für Deutsche Ostarbeit sieht es, entsprechend seiner zentralen Stellung als umfassende Forschungsstätte des Generalgouvernements, als seine Aufgabe an, ein Handbuch des Generalgouvernements zu schaffen, das die landeskundlichen und geschichtlichen Grundlagen seines Hauptarbeitsgebietes in einem Gemeinschaftswerk zusammenfaßt. Im Auftrage des Direktors des Instituts für Deutsche Ostarbeit bereiten zur Zeit Prof. Dr. W. Radig und der Referent ein dreibändiges Werk vor, das 1. Die Landeskunde, 2. Die Vor- und Frühgeschichte und 3. Die Geschichte des heutigen Gebietes des Generalgouvernements enthalten soll.

Fortgeschritten sind die Vorarbeiten der Sektion Landeskunde für Band 1: Die Landeskunde, die als Gemeinschaftsarbeit gedacht ist. Mit den Arbeiten, insbesondere der Bestimmung des Mitarbeiterkreises, ist bereits begonnen worden.

Die Herausgabe eines landeskundlichen Handbuches für das Generalgouvernement zum jetzigen Zeitpunkte ist aus folgenden Gründen beschlossen worden:

1. Weder aus der Zeit vor dem Kriege, noch aus der Zeit der deutschen Verwaltung besitzen wir ein Werk, das eine wissenschaftliche und zugleich straffe Zusammenfassung der geographischen Grundlagen des Generalgouvernements darstellt. In dem alten „Handbuch von Polen", herausgegeben unter E. Wunderlich von der landeskundlichen Kommission beim Generalgouverneur von Warschau (1917—18), ist nur das Gebiet des früheren Kongreßpolen behandelt. Wenn dieses Handbuch auch im allgemeinen als Vorläufer der geplanten neuen Landeskunde gelten kann, so muß es heute darstellungsmethodisch, besonders auf anthropogeographischem Gebiet, vielfach als überholt und unzureichend gelten. Aus der jüngeren Zeit besitzen wir zwei kurze Abrisse, die das Gebiet des ehemaligen Polenstaates behandeln: 1) „Polen, das Land und die Leute" von Fritz Braun (1927), das nur in wenigen Exemplaren in die Öffentlichkeit kam, und 2) „Das moderne Polen", eine politisch geographische Betrachtung von E. Wunderlich (1932—33). Außerdem liegt nun die „Länderkunde Polens" des polnischen Geographen St. Lencewicz (Warschau 1937) in deutscher Übersetzung vor. Landeskundlich ist auch noch der Handatlas „Polen und seine Wirtschaft" von P. H. Seraphim (1937) zu verwerten. Außer dem genannten Buch von Lencewicz liegen auch in polnischer Sprache keine weiteren nennens-

werten Zusammenfassungen der Länderkunde Polens vor. Von den genannten Büchern behandelt nur das alte Handbuch und Lencewicz die allgemeine Landeskunde von allerdings verschieden großen Gebieten, wobei beide die physischen Erscheinungen des Landes, besonders die Diluvialmorphologie und -geologie stark bevorzugen, in den wirtschafts- und kulturgeographischen Sektoren aber recht knapp gehalten sind. Es fehlt also sowohl gebietsmäßig — heutiges Generalgouvernement — als auch stofflich — besondere Sparten der allgemeinen Landeskunde — ein entsprechendes die heutigen wissenschaftlichen Kenntnisse zusammenfassendes Werk.

2. Besonders aber ist die Zielsetzung einer landeskundlichen Bearbeitung des Gebietes, das heute im Generalgouvernement erfaßt ist, eine völlig andere geworden, als sie vor dem Kriege oder auch zur Zeit des Weltkrieges war. Während die deutsche Stellungnahme zu den durch Versailles an Polen abgetretenen Ostprovinzen unwandelbar war, stellte uns die völlige Zerschlagung des polnischen Staates im Herbst 1939 und die Einverleibung des „russischen Interessengebietes" im Sommer 1941 vor eine neue Situation und vor neue Aufgaben, an denen mitzuarbeiten auch der deutschen Forschung zur Pflicht wurde. Die Konstituierung des Weichselgebietes samt Ostgalizien zu einem Nebenland des Deutschen Reiches setzt eine völlig neue Stellung zu Land und Bevölkerung des ehemaligen polnischen Kerngebietes voraus, wie sie vorher niemals einzunehmen möglich war. Während die deutsche Kulturarbeit im Kongreßpolen des Weltkrieges (Generalgouvernement Warschau) nach 1918 wieder einmal fremdem Volkstum, den Polen, dienstbar wurde, deren Dank dafür in einer dauernden Verfolgung alles Deutschen bestand, ist heute die Garantie gegeben, daß unsere Wissenschafts-, wie alle anderen Kulturleistungen niemals mehr gegen das Deutsche Volk genutzt werden.

Unser Standpunkt hat damit jene Basis gewonnen, von der aus mit aller Intensität die Erarbeitung auch der landeskundlichen Grundlagen des Weichselgebietes und des weiteren Ostens nicht nur eine deutsche Kulturleistung schlechthin, sondern eine dringliche Pflicht an der Neuordnung des europäischen Ostens geworden ist. Die deutsche Wissenschaft hat mit Hilfe der politischen Entwicklung die Stellung einer Dienerin für einen verschwommenen Menschheitsbegriff (Kulturmission = Kulturdünger für fremde, womöglich feindliche Völker) endgültig aufgeben können und steht heute allein im Dienste der europäischen Neuordnung unter der Führung der großen jungen Völker, im Osten aber unter der des Deutschen Volkes. Es ist selbstverständlich, daß eine landeskundliche Schau und Darstellung aus diesem neuen Gesichtspunkte heraus eine andere sein muß, als sie es in früheren Jahrzehnten gewesen war. Gleich blieb eine große Anzahl der absoluten Beobachtungen und Zahlen, also physisches, statistisches und historisches Material, neu aber ist der Standpunkt zwischen den Bearbeitern und dem Stoff, neuartig ist die Wertung der Einzeldaten.

3. Die gebietsmäßige Abgrenzung des Generalgouvernements hat vorerst einen Abschluß erreicht, so daß heute eine Landeseinheit besteht, die in dieser Form auch in die geschichtliche Betrachtung eingehen wird. Die politische Grundlage für eine geographische Darstellung dieses Gebietes ist daher vollauf gegeben.

4. Ferner dürften über dieses Gebiet im Laufe des Jahres die nötigen Unterlagen für die einzelnen Abhandlungen beschafft werden können, auch sind bereits für alle vorgesehenen Abhandlungen geeignete Mitarbeiter vorhanden. Dies ist vor allem durch den Ausbau des Institutes für Deutsche Ostarbeit zu einer universellen Forschungsstelle des Generalgouvernements ermöglicht worden, so daß die Herausgabe des Handbuches als erstes Dokument des tatsächlichen Charakters dieses Institutes gelten kann.

Der Einwand, daß durch weiteres Abwarten von statistischen Erhebungen, Spezialforschungen im Gelände und in den Bibliotheken das Handbuch noch wesentlich gewinnen könne, und daß seine Herausgabe daher noch hinausgeschoben werden solle, ist in Anbetracht der Aktualität der angeführten Gründe nicht maßgebend. Selbstverständlich werden gerade in den nächsten Jahren die Kenntnisse über das Land und die Menschen des Generalgouvernements auf allen Fachgebieten ungeheuer erweitert werden. Aber einen Abschluß des Erkennens gibt es nicht, sondern höchstens Etappen desselben. Eine solche Etappe ist mit der ersten auf Erfahrungen und Erlesenem beruhenden Erarbeitung des Landes erreicht. Nun gilt es den Tausenden deutschen Mitarbeitern, die unter der Führung des Generalgouverneurs das deutsche Aufbauwerk durchführen sollen, eine erste Zusammenfassung der wissenschaftlichen Erarbeitung in die Hand zu legen, um durch Wort, Karte und Bilder das Verständnis für die Landeswesenheit ihres Verwaltungsbereiches auf raschem Wege zu erreichen. Die späteren Forschungsergebnisse können jeweils in weiteren Auflagen des Handbuches eine genügende Berücksichtigung finden. Diesen Standpunkt erhält der Forscher in einer Zeit, in der es gilt, Forschungsergebnisse für die Praxis sofort zur Verfügung zu stellen, um die in der jetzigen und kommenden Zeit so nötige Rationalisierung unserer Arbeit auch auf geistigem Gebiete so gut als irgend möglich zu fördern.

Inhalt und Aufbau des landeskundlichen Bandes

Der erste Band des Handbuches soll der Hauptsache nach eine allgemeine Landeskunde des Generalgouvernements bieten, das heißt, die das Land als politisch-geographisches Gebilde zusammensetzenden Faktoren in ihrer Verteilung, Bedeutung und gegenseitigen Beziehung darstellen. Dabei werden die Faktoren von Anfang an nicht zu spezialisiert betrachtet, sondern in natürlichen Faktorengruppen (z. B. „Bau und Relief") vereinigt, und die Gruppen werden zu einer totalen landeskundlichen Zusammenschau (z. B. „die natürlichen Landschaften des Generalgouvernements") zusammengefaßt. Gerade diese Faktorengruppierung und regionale Schau, einmal in der naturlandschaftlichen, das andere Mal in der kulturlandschaftlichen Gliederung des Gesamtlandes, ist eine in unserem Gebiete noch nicht geübte Methode, die aber erst dem Leser das Wesen des Landes, seine Zusammensetzung und seine Stellung im größeren geographischen Rahmen nahe bringt. Eine Abhandlung über die Stellung des Generalgouvernements in der raumpolitischen Neuordnung des östlichen Mitteleuropa wird diese Blickrichtung noch bestärken.

Die Wertung der Landschaftsfaktoren wird im Hinblick auf ihre Bedeutung für die kulturlandschaftliche Neugestaltung des Gebietes durchgeführt, d. h. die vorgesehene Landeskunde ist durchaus als „angewandte“ zu bezeichnen, angewandt auf die zukünftigen volks- und raumpolitischen Maßnahmen der deutschen Führung im Gebiet des Generalgouvernements. In diesem Sinne wird der ganze Stoff in drei Hauptteile gegliedert, einen physischen, einen physiologisch-anthropogeographischen und einen kulturgeographischen. Die Betrachtung ist, wie der Titel der Abhandlungen vermuten läßt, eine rein geographische, da sie die Inhalte des Landes und die Beziehungen der Inhaltselemente untereinander darstellt. Die einzelnen Erscheinungen werden somit als Faktoren eines Gesamtbildes, dessen Darstellung das letzte Ziel der Landeskunde ist, herangezogen, so daß weder bei den physischen Kräfteerscheinungen, noch bei den biologischen Vorgängen oder dem Geschehen menschlicher Willenstätigkeit eine spezielle fachliche Darstellung vorweggenommen wird. So erübrigt sich z. B. durch die Behandlung des Klimas als Landschaftsfaktor keineswegs die Herausgabe einer großen Klimakunde, oder durch die Bearbeitung von Bergbau und Industrie, von Forst- und Landwirtschaft in ihrer Bedeutung für die Kulturlandschaft des GG. und in ihren Lagebeziehungen zu den angrenzenden Landschaften keineswegs die Herausgabe eines Handbuches der gewerblichen Wirtschaft, der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft des GG. usw. Der Unterschied zu solchen Werken liegt hier vor allem in der angestrebten Darstellung einer Totalität des Landschaftsbildes, das nach den heutigen Kenntnissen und dem heutigen Zustande zur Projektion kommen soll.

Die folgende Gliederung des Stoffes in drei Teile mit zusammen 16 Abhandlungen, von denen jede ihren Spezialbearbeiter erhalten soll, zeigt noch besser, wie die Verarbeitung und Darstellung des reichen Stoffes geplant ist.

Landeskunde des Generalgouvernements

Vorwort
Einleitung des Herausgebers
Einführung: Lage, Grenzen, Gebietsgeschichte und Verwaltungsgliederung

Teil. I. Die natürliche Landschaft:

1. Bau und Relief,
2. Klima und Wasserhaushalt,
3. Boden und natürlicher Bewuchs,
4. Tierwelt,
5. Die natürlichen Landschaften,

Teil. II. Der Mensch als Gestalter der Landschaft:

1. Die Menschengruppen in ihrer physischen Erscheinung und Abhängigkeit von den natürlichen Gegebenheiten.
2. Die Menschengruppen als gestaltende Kräfte,
3. Bevölkerungsverteilung und -bewegungen,

Teil III. Die gestaltete Landschaft:

1. Die Siedlungen, ihre Formen und ihre Verbreitung,
2. Die Landwirtschaft als Faktor der Kulturlandschaft,
3. Die Forstwirtschaft als Faktor der Kulturlandschaft,
4. Bergbau, Industrie und Gewerbe als Faktor der Kulturlandschaft.
5. Das Verkehrsnetz und die wirtschaftliche binnen- und nachbarräumliche Verflechtung des Gebietes.
6. Die Kultur- und Wirtschaftslandschaften.
7. Der deutsche Mensch als Gestalter der Kulturlandschaft des Generalgouvernements.
8. Die Stellung des Generalgouvernements in einer raumpolitischen Neuordnung des östlichen Mitteleuropa.

Das vorliegende Programm ist der Vorschlag der Sektion Landeskunde. Dabei sind die Überschriften der Abhandlungen nicht als feststehende Titel zu werten. Nach gegenseitiger Angleichung der Mitarbeiter können hier und dort Veränderungen möglich werden. Über den Kreis der Mitarbeiter wie über den Fortgang der Arbeiten, die noch in diesem Jahre zu einem vorgeschrittenen Stadium geführt werden sollen, wird an dieser Stelle fortlaufend berichtet werden. Dasselbe gilt insbesondere für den 2. Band: Die Vor- und Frühgeschichte, über die der Bearbeiter dieses Bandes, Prof. Dr. W. Radig, demnächst Zielsetzung und Aufgliederung mitteilen wird.

Personalien

Zweigstellenleiter in Warschau. Nach Rückkehr aus den Feldzügen in Polen, Frankreich, Jugoslawien und Rußland, an denen er als Leutnant bei den Panzerjägern teilgenommen hat, ist der Hochschulprofessor Dr. Heinrich Wolfrum aus Elbing als Leiter der Zweigstelle Warschau an das Institut für Deutsche Ostarbeit berufen worden.

Verleihung. Der Führer hat am 1. August 1942 dem stellv. Leiter der Sektion Landeskunde Dr. habil. Hans Graul das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse ohne Schwerter verliehen.

Beförderungen. Die Assistenten Dr. Elfriede Fliethmann an der Sektion Rassen- und Volkstumsforschung und Dr. Erwin Hoff an der Sektion Geschichte sind mit Wirkung vom 1. Juli 1942 zu Referenten befördert worden.

Besuche

Fachbesuch der Sektion Kunstgeschichte. Anläßlich der Ausstellung „Altdeutsche Kunst in Krakau und dem Karpatenland" weilten im Institut für Deutsche Ostarbeit Professor Dr. Frey-Breslau, Professor Dr. Gerke-Berlin, Dozent Dr. Öttinger-Wien, Direktor Dr. Stromer-Wien, Professor Dr. Kletzel-Posen, Dr. Dr. Weidhaas-Berlin und Direktor Dr. Braun-Troppau.

Forschungen

Ausgrabungen des Burgberges Schaflary. Die Sektion Vorgeschichte am Institut für Deutsche Ostarbeit untersucht in Verbindung mit der Abteilung Wissenschaft und Unterricht des Distrikts Krakau mit Hilfe des Baudienstes den Burgberg Schaflary, Kreis Neumarkt, der am westlichen Talrand des weißen Dunajec gelegen ist. Ein steilwandiger Felssporn wird dort durch einen halbkreisförmigen Abschnittsgraben und sichelförmigen Wall vom leicht ansteigenden Hinterland abgeriegelt. Der so entstehende, frühgeschichtliche Burghügel trägt heute noch auf seiner Krone eine Randmauer und einen jüngeren Backsteinbau. Mehrere Grabungsschnitte lassen das Aussehen der oberen Burgfläche und der eigentlichen Wohnschicht mit Kulturresten erkennen, die bereits eiserne Armbrustbolzen und zahlreiche Fragmente mittelalterlichen Tongeschirrs geliefert haben. Die Zeitstellung dieser Funde bestätigt die Überlieferung, daß 1245 hier die aus Deutschland gekommenen Zisterziensermönche (Abt von Ludzimierz) einen wehrhaften Platz zum Schutz von Neumarkt und Kloster Ludzimierz angelegt haben, dessen Kulturinventar in den Zeitraum der Burggründung von 1245 bis zu deren ebenfalls überlieferten Zerstörung um 1380 gehört. Damit erhält die kulturgeschichtliche Ostforschung wichtiges Quellenmaterial.

Volkstumsforschung im Kreise Neumarkt. Die Sektion Rassen- und Volkstumsforschung am Institut für Deutsche Ostarbeit untersucht zur Zeit die Bevölkerung und das Siedlungswesen des Dorfes Schaflary. Günstige Voraussetzungen ermöglichen hier die im Rahmen einer großzügigen, allgemeinen Erfassung der Bevölkerung des Generalgouvernements eingeleiteten Erhebungen rassenkundlicher, erbbiologischer und volkskundlicher Art. Die Referentin Dr. Elfriede Fliethmann leitet die Arbeiten der aus acht Mitarbeitern bestehenden Meßgruppe. Diese führt anthropologische und sippenkundliche Aufnahmen und ärztliche Untersuchungen durch. Letztere haben übrigens zur Ermittlung akuter Erkrankungen bei Kindern und Erwachsenen geführt, so daß die dörfliche Bevölkerung die Untersuchungen verständnisvoll und dankbar aufnimmt. Die volkskundlichen Erhebungen zum Siedlungswesen und Brauchtum liegen in der Hand von der Assistentin Dr. Ingeborg Sydow. Die Bestandsaufnahme der zahlreichen Familien von Schaflary geht rasch und reibungslos von statten.

Ausstellungen

Ausstellung „Altdeutsche Kunst in Krakau und dem Karpatenland". Die Ausstellung wurde am 14. Juli eröffnet. Die Feier hatte folgenden Verlauf: Beethoven, 1. Satz aus dem Streichquartett Op. 18 Nr. 4 c-moll (Sonnleiter-Quartett), Begrüßung durch Direktor Dr. W. Coblitz, Eröffnungsrede des Präsidenten des Instituts für Deutsche Ostarbeit, Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank, Einführender Vortrag von Universitätsprofessor Dr. Dagobert Frey. Anschließend führten Professor Dr. Dagobert Frey und Dr. Ewald Behrens, der Bearbeiter der Ausstellung, die Gäste durch die Ausstellung.

Tagungen

Arbeitstagung der Ost- und Südostinstitute in Wien. Das Institut für Deutsche Ostarbeit war auf der zweiten Arbeitstagung in Wien von 24.—28. Juni durch den Direktor Dr. W. Coblitz und den Wissenschaftlichen Leiter Professor Dr. W. Radig vertreten.

Vorträge

Gastvorträge. In der Reihe der Gastvorträge des Instituts für Deutsche Ostarbeit haben im Jahre 1942 bisher in Krakau folgende Vorträge stattgefunden: Professor Dr. Karlinger-München (Technische Hochschule) am 20. 3. über „Eindrücke von deutscher Kunst im Ostraum". — Dr. Colin Ross am 18. 5. über „Der Weltpolitische Kampf um Afrika". — Professor Dr. Kienle (Direktor des Astrophysikalischen Observatoriums, Potsdam) am 5. 6. über „Das Weltsystem des Kopernikus und das Weltbild unserer Zeit". — Reichswirtschaftsrichter Dr. Lepsius-Berlin am 22. 6. über „Die moderne Chemie macht die europäische Industrie unabhängig von überseeischer Einfuhr".

Vollsitzungen des Instituts. Unter dem Vorsitz des Direktors oder des Wissenschaftlichen Leiters wurden in den Vollsitzungen des Instituts für Deutsche Ostarbeit folgende Vorträge oder Referate gehalten:

Dr. habil. H. Graul: Bericht über die siedlungsgeographische Forschung der Sektion Landeskunde.

Dr. H. Gottong: „Mittelalterliche deutsche Siedlungen im Distrikt Krakau“.

Dr. A. Plügel: „Die Grundprobleme der Anthropologie“.

Dr. H. Meinhold: „Was ist Wirtschaftswissenschaft?“

Professor Dr. Bräuning: „Die deutsche Landwirtschaftswissenschaft und der Krieg“.

Professor Dr. Mantel: „Forstwissenschaftliche Forschung im Generalgouvernement“.

Dr. E. Behrens: Bericht über die Exkursion der Sektion Kunstgeschichte durch Mähren.

Dr. E. Hoff: „Die Gründungshandfesten Lublins zu deutschem Recht“.

Vorträge im Reich. Auf Einladung der Nordischen Gesellschaft hat der Wissenschaftliche Leiter des Instituts für Deutsche Ostarbeit, Prof. Dr. W. Radig, im letzten Vortragsjahr in der Ostmark, Pommern, Westmark, Franken und Thüringen über „Germanische Völkerbewegungen vom Norden zum Osten“ und über „Großdeutschland als germanischer Lebensraum“ gesprochen.